Erscheint täglich
nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis
monatlich 50 ₰, ¼jährl. 1.50 ℳ pränum. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 ℳ

„Die Neue Welt"
(Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 10 ₰, ¼jährlich 30 ₰.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr
beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 ₰, für Wohnungs-, Vereins- und Versammlungs-anzeigen 10 ₰.
Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 50 ₰.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags ½10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein

Eingetragen in die Post-zeitungsliste unter Nr. 7501.

Telephon-Nr. 1047. **Redaktion und Expedition: Geiststraße 21, erster Hof parterre rechts.** Telephon-Nr. 1047.
Telegramm-Adresse: **Volksblatt Hallesaale.**

Nr. 218 — **Halle a. S., Sonntag den 17. September 1899.** — **10. Jahrg.**

Evangelische Jesuiter.

♂ Der große Heide Goethe, der zum Entsetzen des Reichsboten einst das „furchtbare Gedicht" Prometheus verbrach, erklärte gleich dem Umstürzler Schiller, daß er sich zu keiner der amtlich konzessionierten und privilegierten Religionen bekennen könne. Und warum? Sicherlich sagte auch er wie sein Freund Schiller: „Aus Religion!" Goethe sah klar und sprach es aus, daß die Kirche eine bornierte Masse brauche, die sich ducke und die geneigt sei, sich beherrschen zu lassen. Fast alle großen Denker, die in ihren Werken unsterblich fortleben von Geschlecht zu Geschlecht, waren im Sinne der Kirche Ketzer! In der prächtigen Satire Reineke Fuchs hat nun das lebens- und genußfrohe Weltkind Goethe außer anderem auch die diplomatisch-muckerische Versippung von Staats- und Kirchenmacht köstlich gezeichnet. Wehe dem Minister, der sich heute erfrechte, Thron und Altar mit der Fackel solcher Satire zu beleuchten! Selbstverständlich weiß auch Goethes Reineke, der Erzschelm, Frömmigkeit bestens zu verwerten und wählt auch auf diesem Gebiete seine Mittel einfach nach der Zweckmäßigkeit.

Mit dem Strick um den Hals sah Reineke Fuchs den Tod am Galgen unmittelbar vor Augen. Da arbeitet der geniale Räuber-Diplomat mit alten, aber immer wieder wirksamen Mitteln. Er schwindelt sich nämlich zunächst dadurch wieder vom Galgen herunter, daß er Seiner Majestät dem König Nobel und der phantasie- und gemütvollen Landesmutter eine — Umsturz- und Attentatsgeschichte vorlügt. Die Würde eines Hofpredigers am Hoflager des Königs Nobel bekleidet — so wenig nahm Exzellenz Goethe damals Rücksicht auf fürstliche Empfindlichkeit! — ein Schafbock, der Widder Bellyn, während der Hofdichterposten würdig ausgefüllt wird durch — den Esel. Als Reineke durch besagten Umsturzschwindel nicht allein sein Leben gerettet, sondern sich sogar zum ersten Baron des Hofes emporgegaunert, seine Hauptfeinde aber obendrein noch entehrt und in Ketten und Banden gebracht hat, will er, weil angeblich noch durch den Kirchenbann bedrückt, nach Rom zum heiligen Vater und zum heiligen Grabe nach Jerusalem wallen. König Nobel ist gerührt durch solche Frömmigkeit und befiehlt dem Hofprediger Bellyn: „Leset sogleich mir etliche heilige Worte — Ueber Reineke her, ihn auf die Reise zu segnen ..." Der hofpredigende Schafbock Bellyn sperrt sich ein wenig, allerdings mehr aus Angst vor seinem Bischof „Ohnegrund" (!) als aus Gewissensbedenken von wegen des Kirchenbannes. Da rüffelt der König seinen geistlichen Handlanger nach dem Grundsatze: regis voluntas suprema lex esto also ab:

. . . Was soll das Reimen und Reden?
Viele Worte laßt ihr uns hören und wenig dahinter.
Leset ihr über Reinecke mir nichts Grades noch Krummes,
Frag' ich den Teufel darnach! Was geht mich der Bischof im Dom an? . . .
Aengstlich kraute Bellyn sich hinter den Ohren; er scheute Seines Königs Zorn und fing sogleich aus dem Buch an Ueber den Pilger zu lesen; doch dieser achtet' es wenig.."

Möge als verantwortlicher Redakteur vor den unparteiischen Organen des heutigen Reiches königlich preußischer Geistesfreiheit und vollendetster Rechtsbürgschaften Exzellenz Goethe seine alte Satire selbst vertreten. Wir nehmen von ihr Abschied und wenden uns der jüngsten Vergangenheit zu.

Männiglich bekannt ist ja, daß ein oberster Bischof unlängst erklärt hat, in den heutigen bewegten Zeiten, wo der Geist des Unglaubens durch die Lande fliegt, sei die kaiserliche Hand und das Wappenschild des Deutschen Reiches der alleinige Halt und der alleinige Schutz der Kirche. Hiergegen wurde zuerst von katholischer Seite papierner Widerspruch laut. Das kann nicht befremden, um so weniger, wenn man sich vergegenwärtigt, daß der im Kulturkampfe unterlegene Säkularheros, der Vater der packenden Fackelzugphrase: „Nach Kanossa gehn wir nicht!" — auch in seinem blamabeln Polizeikriege wider den heiligen Vater weder über juristische noch über religiöse Zwirnsfäden zu stolpern pflegte. Erschien es dem bibelfesten Sohne seiner Kirche im Staatsinteresse für zweckmäßig, so ließ er durch juristische Diener des Thrones bockbeinig widerstrebende Diener des Altars verurteilen, ja sogar edelste Herren der Kirche vom Altar weg durch Gendarmen verhaften und einsperren. Uebrigens alles schon früher dagewesen, denn auch der wohlmeinende Landesvater Friedrich Wilhelm III. steckte zwei Erzbischöfe, die von Köln und Posen, ins Loch.

Als derselbe oberste weltliche Bischof im Interesse der Schaffung einer evangelischen Landeskirche die Einigung der Lutheraner und Reformierten befahl, ging es ebenfalls etwas derb her. Als gewisse Lutheraner beim Abendmahl im Brot und Wein auch fernerhin den wirklichen Leib und das wirkliche Blut Christi sehen wollten, wurde ihr Widerstand gegen das Einigungswerk durch — Gendarmen und Kürassiere gebrochen. Es steht nicht zu erwarten, daß in Bismarckscher Praxis eine Aenderung eintreten werde. Erklärte doch im Parlament vor versammeltem Kriegsvolk auch Bismarck Sohn, unter dem dröhnenden Beifalle aller „Nationalen", als staatsmännischen Grundsatz: Right or wrong — my country! Das ist verdollmetscht: Dem Diplomaten im Dienst heiligt der Zweck die Mittel! Daß aber nach den Ultramontanen auch edle Herren der evangelischen Landeskirche wider einen obersten Bischof Papierschüsse losbrennen, solches Unterfangen war stets und ist noch heute eine recht auffällige Erscheinung! Von unseren Dienern am Worte ist man gewohnt, daß sie auf Befehl der ihnen von Gott verordneten Obrigkeit einschwenken wie die Unteroffiziere. Siehe das Verhalten des Oberkirchenrates in Sachen soziale Wirksamkeit der Pastoren und in Sachen: „Politische Pastoren sind ein Unding!" Die durch den frumben Reichsboten vertretenen beamteten Diener am Worte haben sich nun bekanntlich zu der oppositionellen Behauptung verstiegen: die Kirche könne es nicht anerkennen, daß ihr einziger Halt und ihr einziger Schutz dem Unglauben gegenüber die kaiserliche Hand und das Wappenschild des Deutschen Reiches sei. Ganz wie die angeblich allein seligmachende römische Kirche erklärte auch die evangelische Staatsklerisei: in allen Fährlichkeiten finde die Kirche ihren Halt und Schutz einzig in den Verheißungen Gottes und in der Wahrheitsmacht des Evangeliums, welche auch „die Pforten der Hölle" nicht überwältigen sollen! Eine zwar uralte, aber doch auch sehr kühne Behauptung, deren Richtigkeit nach unserer Ansicht am besten durch Anstellung einer „Gegenprobe" zu erweisen sein dürfte.

Ungläubige, ja atheistische oberste Bischöfe sind, wie das Beispiel Friedrichs II. von Preußen lehrt, nicht unmöglich. Angenommen nun, einem solchen gefiele es, dauernd wirklich Ernst zu machen mit dem Grundsatze: „In meinem Lande kann jeder nach seiner Facon selig werden!" Angenommen, Vater Staat stellte die Mutter Kirche auch pekuniär ganz auf sich selbst, d. h, verbürgte den edlen Herren der Kirche kein Gehalt . . . .? Gewisse edle Herren von Bildung und Besitz wollten einst ihre monarchische Gesinnung „revidieren", als eine Erhöhung der Einkommensteuer drohte. Würden sie nicht auch ihre „christliche" Gesinnung revidieren, wenn stramme Kirchensteuern drückten? „Die Sorge, wie man Nahrung findet — Ist häufig nicht ganz unbegründet!" . . . Es ist wohl besser, wenn unsere Geistlichkeit durch Konservierung ihrer Beamtenstellung davor bewahrt bleibt, unter der Herrschaft des Kapitalismus die Richtigkeit des zitierten Satzes an sich selbst erproben zu müssen. Wenn wir nun weiter behaupten, daß bei Anstellung unserer „Gegenprobe" sogar eine hochwürdige Geistlichkeit arg ins Gedränge kommen würde, trotz aller himmlischen Stützen, so werden die edlen Herren des Reichsboten ob solcher Giftfrucht unserer „naturalistischen Weltanschauung" selbstverständlich in heiligen Zorn geraten. Um dessen Glut etwas abzudämpfen, wollen wir zunächst nochmals auf die bereits erwähnte Kundgebung eines obersten Bischofs hinweisen. Ferner vermögen wir aber auch ganz direkt den Reichsboten durch den Reichsboten selbst zu schlagen, denn dieser hat das, worüber er heute in Zorn erglüht, früher selbst behauptet!

Wie der teure Gottesmann Luther, arg gegen seine ursprüngliche Absicht, im Kampfe wider die „Hure" Vernunft seine glorreiche Reformation dadurch krönen mußte, daß er den Fürsten zur weltlichen Macht noch die geistliche verschaffte, so hielten auch die edlen Herren des Reichsboten vor 4 Jahren noch die Fürstenmacht für die allein kirchenerhaltende Kraft! Im Juni 1895 druckten sogar alle Kreisblätter gewissen „Bäffchenmännern" folgende Sätze nach:

„Unsere evangelische **Kirche** wird, wie die Dinge liegen, **thatsächlich zusammengehalten durch den König;** und würde dieses Band gelöst und die Kirche ganz auch in ihrer Verwaltung auf sich selbst gestellt, so würde sie unfraglich sehr bald in eine Menge Partikeln auseinanderfallen und an Stelle des Einflusses der staatlichen Personen und ihrer politischen Gesichtspunkte würden dann die viel schlimmeren Einflüsse der von der Presse beeinflußten Volksmassen treten, in deren Abhängigkeit die Kirche geraten würde . . ."

Also die Kirche traut nach diesem Geständnis des Reichsboten den Verheißungen Gottes und der Wahrheitsmacht des Evangeliums anscheinend doch nicht so recht! Unter solchen Umständen steht das neuerdings zur Schau getragene Kraftmeiertum gerade den Reichsbotenleuten besonders schlecht an. Es kommt aber noch schlimmer: Soll die Kirche nicht von den „Pforten der Hölle" überwältigt werden, so muß sie durch die Staatsmacht gar noch vor den „Volksmassen", also vor dem — Volke geschützt werden! Fürwahr ein beschämendes Zeugnis, wir möchten sagen: eine Bankerotterklärung der Kirche! Wann hat nun der Reichsbote die Wahrheit bekannt, 1895 oder 1899? Die Beantwortung dieser Frage muß gewissen edlen Herren der Kirche um so peinlicher werden, als das frumbe Pastorenblatt, wie wir gleich nachweisen werden, auch hinsichtlich seiner Beurteilung der „Volksmassen" nicht konsequent geblieben ist. Noch vor drei Jahren schrieben seine Zionswächter wider die beabsichtigte Knebelung des arbeitenden Volkes:

„Die Herren, welche sich so sehr gegen soziale Reformen sträuben, weil sie den Arbeitern gar keine Konzessionen machen wollen, wandeln üble Wege; so geht es nicht mehr, daß die Arbeiter sich allen Diktaten der Arbeitgeber unterwerfen müssen; das ist auch gegen das Interesse des Staates und der Gesellschaft, welche um so mehr darauf sehen muß, je mehr das Bürgertum in die Masse der abhängigen Arbeiter hineinsinkt, daß auch im Arbeiter der selbständige frei Mannes- und Bürgersinn, der für jede starke und gebildete Nation Voraussetzung ist, erhalten wird . . ." „Auch der Staat hat . . . das größte Interesse daran, daß (die Arbeiter) wie freie Bürger und nicht wie abhängige Almosenempfänger behandelt werden; denn nur ein freies Volk kann ein starkes Volk sein und die deutsche Natur ist für die Freiheit angelegt."

Ganz unsere Meinung! Doch bereits zwei Jahre später (1898) schrieb dasselbe Blatt in einem Artikel: „Zur Frage (!) des allgemeinen Wahlrechts" wider die „zur Freiheit angelegte" Natur des deutschen Volkes, was folgt: „Das Volk als Masse ist ein Kind, zu dessen Vormund die legitime Obrigkeit eingesetzt ist und bei dem Rechte und Pflichten auf das sorgfältigste gewogen werden müssen, wenn es nicht in Gefahren und Irrwege stürzen soll!" — Um dem staatsgefährlichen allgemeinen Wahlrecht, für das man früher eintrat, noch schärfer an den Kragen zu gehen, machte der gottselige Reichsbote sogar eine Anleihe bei dem religionslosen Ketzer Schiller! Dessen Demetrius mußte herhalten, um zu „beweisen", daß Verstand stets nur bei wenigen gewesen und daß Mehrheit Unsinn sei! Solche erbärmliche und doppelzüngige Pfafferei darf sich allerdings nicht beklagen, wenn das angeblich doch zur Freiheit angelegte „große Kind" Volk rebellisch wird und seinen bisherigen „Seelsorgern" schließlich jede Gemeinschaft aufkündigt. Nur Lakaien und Hundeseelen nehmen Ohrfeigen ruhig hin. Unsere Staatsklerisei erlebt ein ganz verdientes Schicksal, wenn ihr wieder einmal die alte Wahrheit eingeträmkt wird, daß nur noch der Cäsaropapismus der Kirche Halt und Schutz gewährt! Unter Cäsaropapismus verstehen wie in Gemeinschaft mit sachverständigen Theologen die vollendete Unterwerfung der Kirche unter die Botmäßigkeit weltlicher, monarchischer Staatsmacht. Und mit dem Kirchenblatt für die evangelisch-lutherischen Gemeinden in Preußen sind wir einig im Abscheu auch vor solcher Staatsknechtschaft. Das sogenannte theologische Fachblatt schrieb 1892 über die Verhandlungen der Generalsynode von 1891 folgendes:

„Wo ist auch hier nur eine Spur des Bewußtseins daß das landesbischöfliche Amt nach Luthers Lehre nur ein Notbehelf ist? . . . Wir können in alledem nur ein deutliches Zeichen davon sehen, wie in der Landeskirche der Cäsaropapismus mit jedem Jahrzehnt immer erschreckender um sich greift und schließlich alles beherrscht und durchdringt . . . Sie (unsere Väter von 1830) waren keineswegs prinzipielle Gegner jeder landeskirchlichen Verfassung, aber sie merkten an der gewaltsamen Einführung der Agende, daß notwendigerweise die Betonung der alleinigen Autorität des Landesherrn in der aus Lutheranern und Reformierten zusammengesetzten Kirche zu einer Aufhebung jeder Selbständigkeit des lutherischen Bekenntnisses führen muß. „Der Name des Königs muß geheiligt werden!" — riefen die Höningerschen Gendarmen und Kürassiere den keinen Finger zum Widerstand rührenden Lutheraner 1834 zu. Das war ein Bekenntnis, welches wenigstens an Kürze und Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ. Was Barkhausen (der Präsident des evangel. Oberkirchenrates) 1891 als die erste Pflicht der Generalsynode predigte, ist im Grunde genommen dasselbe."

Ein herbes, aber fast prophetisch zu nennendes Urteil! Mögen also unter dem jetzt vollendeten Cäsaropapismus auch geistliche Landräte, wie einst der Hofprediger Bellyn in Goethes Reineke Fuchs, den Weltzorn von oben fürchten, mögen sie reuevoll zu ihrer bereits 1895 im Reichsboten veröffentlichten löblichen Unterwerfung zurückkehren! Daß es an Gelenkigkeit zum Einschwenken nicht fehlt, brauchen wir am allerwenigsten hier nochmals zu beweisen. Von einer „Dienstmagdstellung" der evangelischen Kirche sprachen übrigens lange schon viel bessere Christen als gerade wir sind! Es bleibt eben nach wie vor bei dieser Dienstmagdstellung: „In den heutigen bewegten Zeiten, wo der Geist des Unglaubens durch die Lande fliegt, ist der einzige Halt und der einzige Schutz, den die Kirche hat, die weltliche Staatsmacht." Mucken edle Seelenhirten ja einmal wieder auf, so verfügen oberste Bischöfe nach wie vor, und heute erst recht, über die „Höningerschen Gendarmen und Kürassiere" von 1834. Diese Schwertträger werden, wenn nötig, frei nach Recke mittels Säbel und Revolver beruhigend wirken und unter Umständen sogar den Geboten des teuren Gottesmannes Luther Respekt zu verschaffen wissen:

Leiden, Leiden, Kreuz, Kreuz ist des Christen Los, das und kein anderes. Er ist ganz und gar Passivus, der als ein Märtyrer nur leidet auf Erden und sich genügen läßt an seinem Schatz im Himmel.

„Ihr ohnmächtigen groben Bauern und Esel, wollt Ihr's vernehmen! **Daß Euch der Donner erschlüge . . .!"**

Für solche Staatsmacht und für ihre Magd, die Kirche, steht seit uralten Zeiten geschrieben: „Selig sind, die da geistig arm sind, denn das Himmelreich ist ihr!" Aber das nach dem früheren Geständnis der Gescheitelten des Reichsboten zur Freiheit angelegte deutsche Volk will sich weder von geistlichen noch von weltlichen Pfaffen stets als „großes Kind" gängeln lassen. Es frönt immer mehr der staatsgefährlichen Kunst des Denkens und will sich auch nicht mehr mit Wechseln aufs Jenseits abspeisen lassen. Am wenigsten von Diplomaten, die ihr Seelenheil durch den Genuß der Güter dieser Welt keineswegs gefährdet sehen. Und diese Herrschaft derer von Bildung und Besitz steht und fällt mit dem Fortbestande der Möglichkeit, dem arbeitenden Volke die wirtschaftlichen Ursachen seiner Not dauernd zu verschleiern und es dauernd als „großes Kind" unmündig zu erhalten. Aber Millionen sind bereits zum Bewußtsein ihrer Kraft, Manneswürde und Menschenwürde erwacht. Immer mehr werden die Volksmassen durchdrungen von dem Geiste wissenschaftlicher Forschung. Es wird verlogenen Ausbeutern und auch den ihnen gefälligen Nachteulen der Klerisei millionenstimmig das Donnerwort des Fortschritts ins Gesicht geschleudert:

Ihr habt gehört, **was zu den Alten gesagt ist** — wir aber sagen Euch . . .!

Wider solche geistige Demokratie halfen früher keine Scheiterhaufen und helfen jetzt weder Millionen amtlicher „Seelsorger" noch Millionen Soldaten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218990917-16/fragment/page=0001
DFG

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 16. September 1899.

Die Bündler und das Vereinsgesetz. Was schon längst hätte geschehen sollen, ist endlich eingetreten: Der Bund der Landwirte ist unter das Vereinsgesetz gestellt worden, indem der Vorstand vom Berliner Polizeipräsidium aufgefordert worden ist, binnen acht Tagen die korrigierte Mitgliederliste einzusenden. Daraufhin hat der Vorstand an diejenigen Mitglieder, die politische Beamte sind, folgendes Schreiben versandt:

Sehr geehrter Herr!

Wir sind vom Königlichen Polizei-Präsidium zu Berlin aufgefordert worden, innerhalb 8 Tagen unsere korrigierten Mitgliederlisten einzusenden. Angesichts des Vorgehens der Königl. Staatsregierung gegen den Bund ist es nicht unmöglich, daß Ihre Zugehörigkeit zum Bunde Sie in einen unerwünschten Konflikt mit Ihrer dienstlichen Stellung bringt.

Wir möchten deshalb Ihrer gütigen Erwägung anheimgeben, ob es unter den obwaltenden Verhältnissen nicht richtiger sein würde, daß Sie die Mitgliedschaft beim Bunde aufgeben, und würden Sie bitten, uns Ihre Entschließung innerhalb 3 Tagen mitzuteilen, um bei der Aufstellung der Listen danach verfahren zu können.

Mit ꝛc.

Der Vorstand des Bundes der Landwirte.
ges. Frhr. v. Wangenheim, ges. J. B. Endell,
Vorsitzende.
ges. Dr. Hahn, Direktor.

Die Herren werden sich jetzt abmelden, um nicht in „unerwünschte Konflikte" zu kommen, und nach einigen Wochen werden sie sich wieder anmelden. So lange das jetzige Vereinsrecht besteht, muß der Bund der Anmeldepflicht nachkommen. Im übrigen aber ist es ein alter modriger Zopf, der so bald als möglich abzuschneiden ist. Es geht die Polizei gar nichts an, wer Mitglied eines Vereins ist. In andern Ländern ist das mittelalterliche Verlangen nach Einreichung einer Mitgliederliste schon längst beseitigt worden.

Zahlungsunlustig sind viele kleine Bäckerinnungen. Der Zentralverband deutscher Bäckerinnungen hatte beschlossen, einen Streikabwehrfonds in Höhe von 30000 M. zu bilden, und alle Innungen sollten dazu beitragen. Die kleineren Innungen wollen nun von dem Streikabwehrfonds absolut nichts wissen, von dem sie meinen, daß er nur den Bäckermeistern in den Großstädten zu gute käme. Die Stadtbäcker hätten ja die Vorteile vor den Landbäckern, daher sollen sie auch die Nachteile, die ihnen durch einen Gesellenstreik drohen, in Kauf nehmen.

Unter Ordnungsbrüdern. Im 37. ländlichen sächsischen Wahlkreise, der die Umgebung der erzgebirgischen Stadt Lichtenstein umfaßt, stehen sich jetzt vier konservative Kandidaten gegenüber.

Vom Schweinburg. Viktor Schweinburg ist einer der unanständigsten Galizier, die je den Journalistenstand verunehrt haben. Er leistet sich in seiner Korrespondenz folgende Gemeinheit:

Ein treffendes Spiegelbild der Sozialdemokratie entwirft ein Kenner der chinesischen Kulis in folgender Charakterzeichnung, die sich Punkt für Punkt mit dem Sittenkodex der Zielbewußten deckt: „Sich eine Gelegenheit entgehen zu lassen, um seinen Herrn zu betrügen, betrachtet der typische Kuli als eine unverzeihliche Dummheit, ja geradezu als ein Unrecht, und nicht nur der Kuli, also der tiefstehendste Chinese macht sich aus jeder Art Betrug eine Freude, sondern der Chinese überhaupt. Die Ueberzeugung erscheint ihm als unzertrennlicher Bestandteil jedes Geschäfts, das er macht und daß ihn seinem Ideal der Erwerbung von Reichtümern näher bringt. Für Ehrlichkeit, Offenheit, Treue, Ehr- und Pflichtgefühl fehlt dem Chinesen schlechterdings alles Verständnis." Man setze für das „Kuli" oder „Chinese" das Wort „Genosse" und man hat den zielbewußten Sozialdemokraten wie er leibt und lebt."

Der schmierige Kerl kann selbstverständlich niemanden beleidigen. Mag er für die 12000 Mark, die er jährlich von den deutschen Großindustriellen bekommt, um die Sozialdemokratie zu vernichten, zusammenfudeln, was er will.

„Nur ein ganz kleines!" Als man einem Mädchen darüber Vorwürfe machte, daß es einem Kinde das Leben geschenkt habe, sagte die unverehelichte Mutter zur Entschuldigung: „Ach, es ist ja nur ein ganz kleines!" Aehnlich stellt sich das amtliche Dresd. Journal zur Zuchthausvorlage. In einem Artikel für die Vorlage sagt das Blatt:

Es würde sich schließlich, wenn erst das Gesetz wirklich in Kraft wäre, zeigen, daß es keineswegs so „schwarz" und koalitionsfeindlich ist, wie es aussieht.

Ach, es ist ja nur ein ganz kleines! Die Arbeiterschaft mag aber gar nichts von dem Balge wissen, mag er groß oder klein sein.

Der Hammersteiner. Bei dem Jubiläum der Deckstation Badbergen-Osnabrück hielt der preußische Landwirtschaftsminister Freiherr von Hammerstein eine Rede, in der er der Landwirtschaft „der weitestgehenden Hilfe des Staates" versicherte; die Landwirtschaft sei eben das festeste Fundament des Staatswesens. Die Gerüchte über seine angebliche Demission dementierte der Minister. — Die Regierung will durch Versprechung von Hungerzöllen die Kanalopponenten wieder besänftigen.

Rettung der Prostituierten durch Prügel. Aus Kiel wird dem Vorwärts geschrieben: Auf der Kieler Propstei-Synode, welche am 13. September tagte, ist wieder einmal die Sittlichkeit in Kiel erörtert worden. Der Propst Becker, ein großes Kieler Kirchenlicht, hat über die Bestrebungen zur Hebung der Sittlichkeit ein Referat gehalten. Danach soll in „entsetzlicher Weise" das Uebel des Kontrollsystems, welches aus der Sünde ein erlaubtes Gewerbe machte, sich weiter ausbreiten; der Kampf dagegen jedoch sei matter und flauer geworden. Als Mittel, dem Uebel entgegen zu treten empfiehlt dieser Diener der Nächstenliebe die — Prügelstrafe. Gefängnisstrafe sei bei diesen Sittendverbrechen nur Ironie.

Der Herr Pastor scheint nicht daran zu denken, daß am ehesten diejenigen Prügel verdienen würden, welche durch Erhaltung und Schutz der heutigen unseligen Wirtschaftszustände die Prostitution verursachen und mehren.

Jugendliche Arbeiter und Handwerks-Lehrlinge. Ohne Unterbrechung steigt die Zahl der jugendlichen Arbeiter; in Preußen betrug sie in den der Gewerbeaufsicht unterstehenden Betrieben 1896: 121266, 1897: 132352, 1898: 142121, sie nahm also in zwei Jahren um 20855 = 17 Prozent zu. Die meisten männlichen sind in der Metallverarbeitung beschäftigt, 1898 waren es 20194 neben 3525 weiblichen; die meisten weiblichen in der Textilindustrie, 16590 neben 11209 männlichen; dann kommt die Nahrungs- und Genußmittelbranche mit 7685 männlichen und 6807 weiblichen jugendlichen Arbeitern. Die Ursachen dieses Anwachsens sind allgemein bekannt; wo die Maschine die Handarbeit verdrängt, ermöglicht sie in sehr vielen Fällen auch, daß weniger körperliche Kraft als früher zur Herstellung des Fabrikats erforderlich wird infolgedessen die schwächeren jugendlichen Arbeiter verwendet werden können; auch setzt sie nicht mehr eine große, nur durch lange Uebung zu erwerbende Handfertigkeit voraus, so daß an Stelle des gelernten Erwachsenen der ungelernte Jugendliche treten kann. Da letzterer sich mit noch niedrigeren Löhnen abspeisen läßt, als der Erwachsene, wird er infolgedessen vom Kapitalisten vorgezogen.

Der Verbandstag der deutschen Gewerbevereine, der zur Zeit in Köln tagt, nahm in der Frage der Besteuerung der Warenhäuser eine Resolution an, worin als geeignete Form der Besteuerung die Einführung einer progressiv wirkenden Umsatzsteuer empfohlen wird. Der nächstjährige Verbandstag soll in Freiburg stattfinden.

Der amerikanische Konsul in Bremen, Herr Lange aus Chikago, ist seines Amtes entsetzt worden, weil er die Eroberungspolitik Mac Kinleys mißbilligte und in seiner Zeitung Rundschau heftig angriff.

Ein katholisches Stillleben aus Baiern. In dem Magistratssitzungsbericht der N. Augsb. Ztg. ist zu lesen: „In der Gemeinderechnung von Mittelneufnach, die dem Magistrat zur Genehmigung vorliegt, wird u. a. der Posten von „100 Zentrums-Wahlzetteln" beanstandet, der doch wohl nur aus Versehen in die Rechnung gekommen sein dürfte."

Aus ist's mit der Freundschaft. So lange sich die italienischen, böhmischen und polnischen Arbeiter willig als Knüppel gebrauchen ließen, die den deutschen Arbeitern in die Beine geworfen werden konnten, waren sie brav und bei den Patrioten beliebt. Seit aber, namentlich in Südwestdeutschland, die ausländischen Arbeiter den Organisationsgedanken erfaßt haben, ist's mit der Freundschaft aus. In liberalen und konservativen Blättern wird die badische Regierung aufgefordert, die organisierten Italiener auszuweisen, denn diese Leute würden, wenn sie wieder in ihre Heimat zurückkehren, für den Sozialismus Propaganda machen, und es gehe nicht an, daß Deutschland den befreundeten Regierungen der Nachbarstaaten diese Schwierigkeit bereite. Das liberale Leipz. Tgbl. begründet die Ausweisung wie folgt:

Fremde Feinde im eigenen Lande zu dulden, wäre ebenso sinnlos, wie wenn jemand aus „Gutmütigkeit" Ungeziefer an seinem Leibe dulden wollte, weil „die armen Tierchen doch auch leben müssen".

Mit dem „Ungeziefer am eigenen Leibe" hat's schon seine Richtigkeit; aber die Italiener sind das Ungeziefer nicht.

Ihrer Freundschaft zu dem gemaßregelten Landrat Kreth in Gumbinnen gab der Kreistag dadurch Ausdruck, daß er Herrn Kreth die bisher innegehabte Amtswohnung auf unbestimmte Zeit zur unbeschränkten Verfügung stellte.

Wegen Kaiserbeleidigung verhaftet wurde in Elmshorn ein betrunkener Mann.

Ausland.

Frankreich. Durch eine allgemeine Amnestie soll die Regierung die Dreyfussache niederschlagen wollen. Das wäre ein recht trauriger Ausweg.

Italien. Der Anklagekammer des Appellgerichtshofes sind die Anträge des Generalstaatsanwalts zugegangen, welcher die Deputierten Brissolati, de Felice, Prampolini und Morgari verantwortlich für die Beschädigung der Abstimmungsurnen in der Kammersitzung vom 30. Juni macht und die Verweisung derselben vor die Geschworenen verlangt.

Serbien. Am Freitag sind die letzten Angeklagten der ersten Gruppe vom Standgericht vernommen worden. Nach den Plaidoyers, die mehrere Tage in Anspruch nehmen werden, kommt dann die zweite Gruppe wegen Majestätsbeleidigung — die Majestät ist Lump Milan — dran, so daß der Prozeß noch eine Woche dauern wird.

Asien. Nachdem auch Indien von der Silberwährung zur Goldwährung übergegangen ist, haben die Bimetallisten den letzten Rettungsanker verloren und es darf erwartet werden, daß die Währungsfrage endlich zur Ruhe kommt.

Nur einige Maden

Aus einer Brotbäckerei.

In Hannover waren der Direktor der Brotfabrik zu Linden, Herr Thoma, sowie die Oberbäcker seiner Fabrik, Vahlbruch und Lehmann angeklagt, verdorbene Nahrungsmittel wissentlich in den Handel gebracht zu haben. Es handelt sich um Mehl, das mit Maden durchsetzt war und doch zur Brotbereitung benutzt wurde. Der Direktor entschuldigte sich damit, die Maden seien nicht im Mehl gewesen sondern an den Säcken seien sie mit ins Mehl gekommen, so trügen nur die Gesellen schuld, nicht er. Die Oberbäcker gaben zu, auf „einigen" Kaiserbrötchen Maden gefunden zu haben.

Als Hauptbelastungszeuge trat der Bäckergehilfe Sebrzesny auf, der die Schweinereien einer öffentlichen Bäckerversammlung unterbreitet und zum offiziellen Eingreifen Veranlassung gegeben hat. Derselbe war in der Brotfabrik thätig. Er sagt aus: Wir mußten mit einem alten abgenutzten Besen, der zum Reinigen des Bodens benutzt wurde, den Mehlstaub von den in Teig geformten Kaiserbrötchen absegen. Ebenfalls waren die benutzten Eimer in der Regel nicht rein. Im November 1898 haben wir eine Woche lang etwa zwei Zentimeter lange, etwas gelbliche Maden, aus denen Mehlwürmer werden, im Mehl und Teig gefunden. Die kleinen weißen Maden waren es nicht. Ich habe den Oberbäcker Vahlbruch darauf aufmerksam gemacht; derselbe sagte mir, daß „zum Absuchen der Maden keine Zeit sei". In jedem Brote fanden sich Maden in großen Mengen vor, wenn wir den Teig zu Kaiserbrötchen formten. Ich habe wohl in jedem Brot etwa 10 Maden gefunden, in den Säcken hat es von Tieren gewimmelt. Es ist auch wiederholt schmutziges Leitungswasser zum Teig verwendet worden! Vahlbruchs Reinlichkeit bestand u. a. darin, daß er mit dem von ihm benutzten Brotmesser seine Pantoffeln austratzte! Ich habe die Brötchen nicht gegessen. Vahlbruch betonte, daß die Maden gleich das „Fett zum Brote" seien.

Bäckergeselle Heinemann bestätigte in den wesentlichsten Punkten die Angaben des Sebrzesny, indem er wörtlich erklärte: „Die Säcke waren lebendig voll von Maden; wenn die Säcke ausgeschüttet waren, saßen noch mehrere Hundert Maden an einem Sack; der Sack wurde dann ausgebürstet. In den acht Tagen, da der fragliche Posten Mehl verarbeitet wurde, waren in dem Teige immer Maden." — Bäckergeselle E. Müller sagte ebenfalls aus, daß Maden verarbeitet seien und daß Vahlbruch gesagt habe, das seidas „Fett". Zwei weitere Zeugen bekunden ebenfalls, daß im vorigen Herbst Maden im Teig gefunden worden seien.

Polizeikommissar Apfelbaum-Linden hat die Brotfabrik wiederholt revidiert, aber „immer alles sauber und in bester

---

29]

Der Muttersohn.

Roman aus der Gegenwart von Arthur Zapp.

(Nachdruck verboten.)

10. Kapitel.

Am Tage vor dem mündlichen Examen wurde der Referendar Otto Köster zur Polizei vorgeladen, nachdem seine Eltern schon vor ihm vernommen worden waren. Er setzte dem Kriminalkommissar, der ihn verhörte, seine Ansicht über den Fall auseinander, wie er bereits seinem Vater gegenüber gethan hatte. Die Mutter mußte aus Versehen die Thüre aufgelassen haben, und ein Bettler, der zufällig nach ihr die Treppe hinaufgekommen war, mußte die Gelegenheit benutzt haben, den Diebstahl auszuführen.

Der Beamte lächelte überlegen und erklärte: „Ihre Kombination ist allerdings die naheliegendste, Herr Referendar, und sie wäre gewiß auch zutreffend, wenn nicht ein gewisser Umstand vorläge. Ein Bettler oder ein professioneller Dieb würde sich niemals die Zeit genommen haben, die Geldtasche auf ihren Inhalt hin erst lange zu untersuchen, noch wäre er so bescheiden gewesen, die Hälfte der Summe zurückzulassen; er hätte die Tasche einfach gepackt und sich damit schleunigst aus dem Staube gemacht."

Otto blickte bestürzt auf den Sprechenden; daran hatte er noch nicht gedacht. O Dummkopf, der er gewesen! Das mußte ja früher oder später auf seine Spur führen; er war nicht im stande, auch nur das geringste auf diese Worte zu erwidern; er fühlte, wie ihm das Blut ins Gesicht schoß, und er mußte alle seine Willenskraft aufbieten, um nicht schuldbewußt vor dem Beamten die Augen zu senken. Endlich brachte er es über sich, während er seinen Herzschlag bis zum Halse hinauf verspürte, die Frage an den Kommissar zu richten: „Wer kann es denn aber gewesen sein?"

Der Beamte zuckte die Achseln und erwiderte: „Die Untersuchung wird es hoffentlich herausbringen; ganz einfach liegt der Fall nicht; ich habe Sie, Herr Referendar, hierher gebeten, um ein paar Fragen über Ihren Bruder an Sie zu richten. Es ist Ihr Stiefbruder, nicht wahr?"

„Ja."

„Wie sind Ihre Beziehungen zu ihm? Ich meine, leben Sie im guten Einvernehmen mit einander?"

Otto errötete, nach kurzem Besinnen entgegnete er: „Im ganzen haben wir uns immer gut vertragen. Zuweilen kamen kleine Uneinigkeiten vor, wie das bei Brüdern ja allenthalben der Fall ist; die Schuld daran lag wohl meistens auf meiner Seite. Mein Bruder ist ein sehr verträglicher und in jeder Beziehung guter Mensch."

Der Kommissar sah den Sprechenden ein wenig erstaunt an. „Ist Ihnen etwas von den geschäftlichen Schwierigkeiten bekannt, in denen Ihr Bruder sich seit einiger Zeit befinden soll?"

„Nein, nichts."

„Gar nichts, Herr Referendar?" Diese Frage geschah in einem auffallend scharfen Ton.

Dem Gefragten stieg das Blut ins Gesicht. „Ich meine, ich weiß nichts Genaues darüber," sagte er und setzte zögernd hinzu: „ich erinnere mich nur, daß vor einigen Tagen die Rede davon war, mein Bruder habe meinen Vater um Geld gebeten, das er in sein Geschäft stecken wolle."

„Ganz recht; das war am Tage vor dem Diebstahl. Ihr Vater schlug ihm seine Bitte rundweg ab; es kam darüber zu einem Wortwechsel zwischen Ihren Eltern und Ihrem Bruder. Wissen Sie, welche Summe Ihr Bruder von Ihrem Vater verlangte?"

„Ich glaube 3000 M."

„Er verlangte drei- bis viertausend Mark," verbesserte der Beamte.

Otto fühlte, wie ein kalter Schauer ihm über den Rücken lief; was sollte das heißen? Hatte man Karl im Verdacht?

Der Beamte ließ ihm keine Zeit, über diese entsetzliche Möglichkeit nachzudenken. „Ich bitte," nahm er wieder das Wort, „ich bitte, Herr Referendar, nun einmal Ihr Gedächtnis genau zu prüfen; es ist eine Frage von der höchsten Wichtigkeit, die ich Ihnen jetzt vorlegen werde. Ihr Bruder wohnte bei Ihren Eltern, bevor er sich verheiratete, in derselben Wohnung, die Ihre Eltern und auch Sie noch jetzt inne haben. Sie sowohl, wie Ihr Bruder, jeder hatte seinen eigenen Korridorschlüssel, nicht wahr?"

„Jawohl!"

„Als nun Ihr Bruder fortzog, hat er seinen Schlüssel abgegeben, oder hat er ihn, vielleicht aus Unachtsamkeit, mit in seine Wohnung genommen?"

„Darüber weiß ich wirklich nichts zu sagen."

„Nun, bitte, besinnen Sie sich einmal ganz genau, Herr Referendar. Hat Ihr Bruder, wenn er gelegentlich zu Ihren Eltern zu Besuch kam, jedesmal geklingelt, um sich Einlaß zu verschaffen?"

„Gewiß. Wie sollte er sonst?"

„Ist Ihnen nicht erinnerlich, daß er das eine oder das andere Mal sich vermittelst seines Drückers, den er vielleicht zufällig bei sich hatte, die Korridorthüre selbst geöffnet hat?"

Der Gefragte strich sich mit einer unwillkürlichen Geberde über die Stirn; ihm war ganz heiß; seine Gedanken verwirrten sich; er zitterte vor Aufregung. Ohne auf die Frage des Beamten zu antworten, stieß er erregt hervor: „Aber um Gottes willen, Herr Kommissar! Sie werden doch nicht etwa meinen Bruder im Verdacht haben?"

Der Beamte erwiderte nichts, sondern zuckte nur die Achseln und mahnte dann: „Bitte, wollen Sie nicht meine Frage beantworten, Herr Referendar?"

„Nein," rief der Gefragte voll zornigen Eifers, „niemals hat er die Korridorthür selbst geöffnet; er besitzt gar keinen Schlüssel mehr; unmöglich! Er ist ja seit Jahr und Tag von Hause fort! — Mit Ihrem Verdacht befinden Sie sich in einem gewaltigen Irrtum! — Mein Bruder ist so schuldlos, — mein Bruder ist gar nicht im stande, so etwas zu thun und er hatte gar keinen Grund."

„Ich danke Ihnen, Herr Referendar," schnitt der Beamte dem Aufgeregten das Wort ab; „ich habe Sie nichts mehr zu fragen."

Otto wollte noch etwas sagen, aber die verabschiedende leichte Verneigung des Kommissars veranlaßte ihn, ohne eine weitere Erwiderung das Bureau zu verlassen. Auf der Straße schritt er in halber Betäubung dahin, er war wie vor den Kopf geschlagen. Es war ja ganz entsetzlich, furchtbar! — Nun war alles vorbei! — Was nützte es ihm nun, daß bisher alles so gut gegangen war, daß ihn, ihn selbst niemand verdächtigte? — Wenn man einen anderen, noch dazu seinen Bruder für schuldig hielt, dann — dann konnte er nicht anders, dann mußte er sich selbst anzeigen, und Karriere, — Zukunft, — alles war dahin. Er schritt hastig vorwärts, wie jemand, den seine Gedanken mit Gewalt weiter treiben. Er wunderte sich gar nicht, als er plötzlich merkte, daß er in die Straße, in der Karl wohnte, eingebogen war. Ja, zu ihm wollte er, ihm wollte er es sagen; ja, was würde er ihm sagen? — Was er ihm würde sagen müssen, das lautete: „Beunruhige dich nur nicht, Karl! Niemand soll dir ein Haar krümmen; ich will den schimpflichen Verdacht von Dir nehmen, denn ich selbst bin es gesen, ich selbst!"

Das Haar klebte Otto auf der Stirn, und die Zunge lag ihm schwer und trocken im Munde. Er zögerte einen Moment; ein furchtbarer Kampf schnürte ihm die Brust zusammen. Aber er gab sich innerlich einen Ruck, ballte die Hände ineinander, biß die Zähne zusammen und trat in das Haus ein. Er fand den Bruder im Kreise seiner kleinen Familie.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262189909 17-16/fragment/page=0002

Ordnung gefunden". Desgleichen Gewerbeinspektor Müller. — Herr Dr. Schwarz, Direktor des städtischen Lebensmittelunterschungsamtes, sagt in seinem Gutachten, daß auch selbst bei der peinlichsten Reinlichkeit Müller und Bäcker nicht absolut sicher vor den sich schnell vermehrenden Würmern seien. Seien die Würmer aber in einer auffallenden Zahl vorhanden, wie im vorliegenden Fall festgestellt sei, so müsse es solches Mehl und das etwa daraus gebackene Brot im Sinne des Nahrungsmittelgesetzes als „verdorben" und „gesundheitsschädlich" bezeichnen.

Der Staatsanwalt hielt die Angeklagten schuldig und beantragte gegen Direktor Thoma 50 M. und gegen die beiden Oberbäcker je 30 M. Geldstrafe. Das Gericht sprach indes sämtliche Angeklagte frei, indem es nicht als erwiesen annahm, daß die Maden „in größerer Anzahl" vorgekommen seien. Jedenfalls sei nicht festgestellt, daß der Direktor Thoma um das Vorhandensein der Maden gewußt habe.

Es berührt eigentümlich, so könnte man meinen, daß die Arbeiter-Zeugen gegenüber den anderen Zeugen vom Gericht so gar keine Beachtung gefunden haben. Uns berührt das gar nicht eigentümlich. Vielmehr scheint uns das durchaus im Einklang mit denen genebenen Verhältnissen, wie sie zwischen den heutigen Richtern und den Arbeitern bestehen. Wir würden umgekehrt in solchem Falle auf das Zeugnis der Arbeiter am meisten Gewicht legen müssen. Die Richter der Zukunft werden das auch noch lernen. Sie wissen es jetzt nicht besser.

Gewerbegericht.

Halle, den 14. September.

Wegen kündigungsloser Entlassung klagte der Schriftsetzer Hauschild gegen die Hallesche Genossenschafts-Druckerei. Er verlangt 135 Mk., da er unrechtmäßig entlassen sei. Er hat aber, wie der Leiter der Genossenschaft angab, mit seinem Einverständnis ausgesetzt und ist nachträglich nicht wieder eingestellt worden, weil er sich in einem Briefe beleidigender Ausdrücke gegen die Geschäftsleitung bedient habe. Nachdem ist er, da keine Kündigung bestand, entlassen worden. Die Beklagte erkannte die Forderung von 20 Mk. für 4 Tage an, worauf sie anerkenntnisgemäß zur Zahlung dieses Betrages verurteilt wurde. Im übrigen wurde aber der Kläger mit seiner Forderung abgewiesen.

Abgewiesen mit seiner Forderung wegen angeblich kündigungsloser Entlassung wurde auch der Bäckergeselle Nickers, der gegen Bäckermeister Heyne wegen Lohnes von 14 Tagen klagte. Die Beweisaufnahme ergab, daß Kläger sich mit der Entlassung einverstanden erklärt hatte.

Für unzuständig erklärte sich das Gericht in der Sache des Gastwirts Obst, der von dem Hausdiener Kindernater den ortsüblichen Wochenlohn von 13.20 Mk. forderte, weil Beklagter unbefugt die Arbeit verlassen haben sollte. Es handelte sich in der Sache um einen vermögensrechtlichen aber keinen dem Vertragsverhältnis entsprechenden Anspruch, weshalb das Gewerbegericht nicht in der Sache verhandeln konnte.

Aehnlich lag die Sache des Tischlers Gedey, der gegen die Bauunternehmer Lude und Giebelhausen wegen einer Lohnforderung von 58 Mark klagte. Gedey war bei dem Tischlermeister Döring, der für den Bau der beiden Beklagten auf der Brämnerhöhe die Tischlerarbeiten zu liefern hatte, in Stellung gewesen und hat von Döring den fälligen Betrag nicht bekommen, weil letzterer zahlungsunfähig gewesen war. Dieses will Geden vorher gewußt haben, weshalb er sich an die beiden Bauunternehmer gewandt hat und von diesen die Versicherung erhalten haben will, im Falle Döring zahlungsunfähig sei, wollten sie für die Lohnzahlung Sorge tragen. Die Beklagten wollen aber keine bestimmte Verpflichtung für Döring übernommen und dem Gedey auf Befragen nur erklärt haben: „Wenn Döring bei der Abrechnung noch etwas zu verlangen hat, dann sollen Sie es bekommen." Döring erkennt die Forderung des Beklagten an; er ist aber gegenwärtig nicht zahlungsfähig und hat von den beiden Beklagten nichts mehr zu verlangen. Gedeys Forderung gegen die beiden Unternehmer beruht auf einem vermögensrechtlichen Anspruch, weshalb er seine Klage zurückzog und dieselbe jedenfalls bei dem Amtsgericht anhängig machen wird.

Vertagt wurde die Sache des Stellmachers Ruff, der ebenfalls gegen Tischlermeister Döring wegen einer Lohnforderung von 107,82 Mk. klagte. Die beiden Mitbeklagten Lude und Giebelhausen mußten auch in diesem Fall wegen des vorerwähnten Grundes ausscheiden.

Gerichtssaal.

Schöffengericht.

Halle a. S., den 14. September.

Ein Marktnachspiel vom Jahre 1896, worin auch seiner Zeit das Volksblatt verwickelt war, kam heute in der Sache des 54jährigen Möbelpolierers Wilhelm Brandt von hier, geb. in Magdeburg, zur Verhandlung. Brandt soll dem Polizeisergeanten Förster vorgeworfen haben, dieser habe in einem am 4. Februar 1897 stattgehabten Beleidigungsprozeß unter dem Eide die Unwahrheit beschworen. Den Gegenstand der Anklage bildete damals ein in der Nummer vom 26. September 1896 unter der Spitzmarke: „Warum? darum!" veröffentlichter Artikel, wodurch nicht weniger als sieben Beamte, u. a. auch die Herren Staude und Wendemann, beleidigt sein sollten. Angeklagt waren in jenem Prozesse Genosse Mannigel, ferner der heutige Angeklagte Brandt und der Schuhmacher Wilhelm Wege. Sämtliche Angeklagte sind damals freigesprochen worden, da in dem Artikel, der unter Mannigels Verantwortung veröffentlicht worden war, nichts Beleidigendes erblickt wurde. Brandt und Wege sollten der Redaktion von dem in Frage kommenden Marktvorgang Mitteilung gemacht haben, worüber aber der Beweis vollständig mißlang. Heute handelte es sich im wesentlichen darum, daß der Polizist Förster, der den Brandt am Marktage auf dem Roßplatze arretiert hatte, in dem Prozeß beschworen haben sollte, Brandt habe ihn kennen müssen, da er letzteren öfter getroffen habe, als Brandt in der Gerberstraße wohnte. Brandt will darauf in der Verhandlung erklärt haben, daß er niemals in der Gerberstraße gewohnt und mit Förster nie zu thun gehabt habe. Zeuge Förster will, wie er heute angiebt, seinen Irrtum gleich berichtigt haben und nachträglich vereidigt sein. Der Angeklagte Brandt bleibt heute dabei, Förster habe die Unwahrheit beschworen; letzterer sei ihm damals unbekannt gewesen und er habe niemals in der Gerberstraße gewohnt. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft werden sodann die Akten in der Sache Mannigel und Genossen herbeigeholt, und dann wurde folgendes zu Protokoll genommen: „Der Angeklagte behauptet, daß die gegen Förster erhobene Beschuldigung auf Wahrheit beruht. Der Zeuge habe in der Untersuchungssache gegen Mannigel und Genossen vor dem Schöffengericht als Zeuge eidlich bekundet, Brandt sei ihm bekannt gewesen, weil er früher in der Gerberstraße gewohnt habe. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft werden die Akten der Sache Mannigel und Genossen herbeigeholt. Diese bestätigen die Angabe des Angeklagten Brandt. Es wird beschlossen und verkündet, die Akten der Staatsanwaltschaft zurückzugeben, um weitere Aufklärung in der Sache zu schaffen." Brandt bleibt dabei, für seine Behauptung durch Zeugen den Wahrheitsbeweis erbringen zu können. Die Sache wurde vertagt.

Halle, den 15. September.

Zur Warnung. Es soll in letzter Zeit wiederholt vorgekommen sein, daß Personen, die nicht Konsumvereinsmitglieder sind, sich bei Entnahme von Waren als solche geriert haben, um in den Besitz der sogen. Rabattmarken zu gelangen. Man mag sich dabei nichts Strafbares gedacht haben, aber die Staatsanwaltschaft erblickt darin des Vergehen des Betruges, da die in den Konsumvereinen gebotenen Vorteile nur den Mitgliedern zukommen sollen. Als Angeklagte erschienen die Invalidenfrau Wilhelmine Sprathoff von hier, 47 Jahre alt, und deren Töchter, die 22jährige Plätterin Elisabeth Sprathoff, die 15jährige Martha Sprathoff und das 13jährige Schulmädchen Meta Sprathoff. Sie sollten im Laufe djs. Js. in der Absicht, sich rechtswidrige Vermögensvorteile zu verschaffen, das Vermögen des Fleischermeisters Hoffmann und des Bäckermeisters Gericke geschädigt zu haben, indem sie sich auf die verlangten Waren Rabattmarken verabreichen ließen, ohne Mitglieder des Konsumvereins zu sein. Die Frau Sprathoff erklärt, sich bei der Annahme der Marken nichts Gefährliches gedacht zu haben. Auf Befragen in den Geschäften nach ihrer Mitgliedschaft habe sie erklärt: „Wir gehen auch noch in den Konsumverein" und als man ihr daraufhin Rabattmarken verabreichte, habe sie sich berechtigt gehalten, selbige anzunehmen. Seit dem 10. Juli, dem Tage, wo die erste Vernehmung in vorliegender Sache war, ist sie Mitglied des Allgemeinen Konsumvereins geworden. Sie sei immer der Meinung gewesen, daß die Zugehörigkeit zum Konsumverein mit einer Einzahlung von 20 Mk. zu erwerben sei, währenddem aber der Eintritt schon bei einer Anzahlung von 3 Mark zur Mitgliedschaft berechtige. Hätte sie gewußt, daß der Eintritt so leicht gemacht werde, dann würde sie schon längst Mitglied gewesen sein. Unter lautem Weinen erklärt sie, nicht die Absicht gehabt zu haben, die in Frage kommenden Geschäftsleute zu betrügen; sie habe daraus, daß sie Nichtmitglied sei, den Geschäftsleuten gegenüber gar kein Hehl gemacht. Um solcher geringen Vorteile setze man sich doch nicht der Gefahr aus, wegen Betruges belangt zu werden. Die Angeklagten Elisabeth und Martha Sprathoff bestätigen im wesentlichen die Angaben ihrer Mutter, und Meta Sprathoff, die in den Geschäften Marken verlangt hat, erklärte, schon früher der festen Ueberzeugung gewesen zu sein, ihre Mutter sei Mitglied des Allg. Konsumvereins. Die Zeugen, Frau Fleischermeister Hoffmann und Bäckermeister Gericke bekunden, daß die Angeklagten anfangs Marken verlangt haben, nachdem ihnen aber solche ungefragt verabreicht worden wären. Der Staatsanwalt beantragte gegen Frau Sprathoff 30 Mark Geldstrafe, gegen Elisabeth und Martha je 10 Mark ev. für je 5 Mark 1 Tag Gefängnis und gegen Meta Sprathoff, deren Entschuldigungsangabe nicht widerlegt sei, Freisprechung. Der Gerichtshof erachtete aber sämtliche Angeklagten des Betruges für nicht überführt, da er nicht die Ueberzeugung gewinnen konnte, daß sie sich im Bewußtsein der Rechtswidrigkeit befunden haben!

Eingesandt.

An einen Umsturz in der Naturheilkunde könnte man glauben, wenn man die Besprechung im Volksblatt liest über Vibrationsmassage, welche sich Herr Kresse als Naturheilkundiger zugelegt hat. Zunächst: was ist Vibrationsmassage? Es ist ein Akkumulator, der mit Elektrizität gefüllt werden muß. Die Kraft wird übertragen nach einem Induktionsapparat. Von diesem werden 2 Hämmer in Bewegung gesetzt, die mit lautem Geräusch auf ein Stück viereckige Pappe schlagen. An letzterer befindet sich ein Griff, um die Hämmer über den Körper gleiten zu lassen. Diese Vibrationsmassage ist nichts Neues in Halle, sondern war vor ungefähr 3 Jahren schon im Unfallkrankenhause am Galgenberg in Giebichenstein angewendet worden. Wenn nun dieser Apparat bei allen Krankheiten erfolgreich sein soll, also auch bei Blutarmut, Bleichsucht, Skrophulose, Darmleiden, die lediglich auf unsere heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse, durch unnatürliche Ernährungsweise und Diätfehler zurückzuführen sind, so muß es wohl selbst jedem Laien einleuchten, daß das Schwindel ist. Wenn weiter bei Herzkrankheiten diese Massage empfohlen wird, so möchte ich davor warnen, weil das Herz dadurch nicht entlastet sondern belastet wird. Richtig angewandte Handmassage kann dagegen niemals schaden. Nur wenn sie nicht sachgemäß ausgeführt wird, kann Handmassage nachteilig sein. Fettleibigkeit kann nur durch natürliche Lebensweise wieder geheilt werden; Nervenkranke können sehr wenig mit Vibrationsmassage behandelt werden, da durch das starke Geräusch der Körper noch mehr zerrüttet wird. Dieser Apparat kann wohl bei steifen Muskeln ꝛc. in Anwendung kommen, aber niemals bei inneren Krankheiten, die, wie oben geschildert, von widernatürlicher Lebensweise und Ernährung herrühren.

Ein Anhänger der Naturheilkunde.

Aus dem Reiche.

Berlin. Die Krankenkasse Hilfe ist durch ihren Subdirektor Urban um große Summen betrogen worden. Urban ist verhaftet worden. Man hofft, die Unterschlagungen aus der hinterlegten Kaution decken zu können.

Glogau. Der Polizeiinspektor Rinke aus Sprottau wurde wegen fortgesetzter Unterschlagungen amtlicher Gelder zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Hannover. Aus dem Innungsleben. Die Maler-Zwangsinnung in Linden wollte für Lehrlinge ein Einschreibegeld von 5 Mark einführen. Ein Meister sagte, erst hätten 6 Mark erhoben werden sollen. Einer der im Ausschusse sitzenden Gehilfen erklärte dazu: „Wenn Sie einen Lehrling einstellen, so thun Sie doch das aus dem Grunde, eine billige Arbeitskraft zu haben und nicht etwas aus idealen Rücksichten. An den Lehrlingen verdienen Sie so wie so schon genügend. Da sollten Sie nicht auch noch ein sog. Einschreibegeld fordern, zumal die Eltern der Lehrlinge doch meistens aus weniger bemittelten oder ärmeren Familien stammen. Wenn Sie sich den Luxus einer Innung erlauben, so zahlen Sie auch derartige Kosten selbst." In demselben Sinne sprach auch Gen. Schmücker. Die Auseinandersetzung hatte zur Folge, daß das Ein- und Ausschreibegeld der Lehrlinge auf 3 Mk. festgesetzt wurde gegen die Stimmen der Gehilfen, welche überhaupt gegen ein solches Einschreibegeld der Lehrlinge waren.

Bromberg. Der Hirsch-Dunckersche Lederarbeiter, welcher sich unlängst für die Zuchthausvorlage ausgesprochen haben sollte, bestreitet das ganz entschieden in einer Zuschrift an die Volkswacht in Breslau.

Kassel. Ein Denkmal ist dieser Tage enthüllt worden für den Landgrafen Philipp von Hessen, der zur Reformationszeit lebte und offen in Doppelehe lebte. Vor einigen Jahren rechtfertigte der konservative Abg. Schall diese Doppelehe mit der „stark sinnlichen Natur" des Landgrafen.

Darmstadt. Das Urteil des Verwaltungsgerichtshofes gegen den Oberschulrat Dettweiler lautet auf einen gerichtlichen Verweis sowie 500 Mark Geldstrafe; außerdem hat der Angeklagte zwei Drittel der Kosten zu tragen. Es wurden ihm wesentliche Milderungsgründe zuerkannt. Der Vertreter der Regierungsbehörde hatte Dienstentlassung unter Zuerkennung der Pension beantragt.

Verantwortlicher Redakteur: Adolf Thiele in Halle.

Ausserordentlich geschmackvolle

Kleiderstoffe

in tausendfacher Musterauswahl, nur bestbewährte, vorzügliche Qualitäten, das Meter von 25 Pf. an.

Fortlaufend grosse Eingänge entzückender Saison-Neuheiten in:

Damenputz, Weisswaren und Konfektion.

Aussergewöhnlich billige Preise.

Geschäftshaus J. LEWIN

Halle a. S. Grösstes Warenhaus der Provinz Sachsen. Marktplatz 2 u. 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218990917-16/fragment/page=0003

Achtung, Schneider!

Montag den 18. Sept. abends 8 Uhr im Rosenthal, Weidenplan

öffentliche Versammlung

Tagesordnung: 1. Stellungnahme zur Lohnbewegung. 2. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Einberufer.

Achtung, Schmiede von Zeitz.

Die Schmiede von Zeitz, welche gewillt sind, **die Vorarbeiten zur Gründung einer Zahlstelle des Verbandes der Schmiede Deutschlands zu übernehmen**, werden gebeten, **Sonntag den 17. September morgens 10 Uhr im Heiteren Blick** zu einer

Besprechung

zu erscheinen. **Die Agitationskommission.**

Zeitz.

Montag, den 18. September, abends 8½ Uhr, in Schindlers Restaurant, Gartenstraße,

öffentliche Versammlung

der Sattler, Tapezierer und verwandter Berufsgenossen.

Tagesordnung:
Wert u. Bedeutung der Gewerkschafts-Organisation.
Referent: Kollege **Saffenbach-Berlin.**

Zu zahlreichem Besuch ladet ein **Der Einberufer.**

Freireligiöse Gemeinde, Weissenfels.

Sonntag den 17. September abends 8½ Uhr im Restaurant „Zentralhalle"

Vortrag über Nachklänge der Goethefeier.

Referent: Herr Prediger **Kippenberger, Leipzig.**
Zutritt jedermann frei.

---

10 % Rabatt

gebe umzugshalber — wegen Verkauf meines Grundstücks —
in Rock- u. Hemden-Flanellen, Lamas, Schlaf- u. Pferdedecken.

M. Wehr, Leipzigerstr. 81.

Centralbad,

Gr. Ulrichstrasse 62, geöffnet früh ½8 bis abends 8 Uhr, Sonntags bis 1 Uhr mittags.

Vollständig neu renoviert.

Baderäume für Herren und Damen **gesondert, I. und II. Klasse.**
Der Badediener Toucher und Frau sind nicht mehr in der Anstalt.
Habe jetzt sauberes, zuverlässiges Personal, tüchtig in Massage u.

Otto Kresse, Naturheilkundiger, Sprechst. 9—10 u. 2—4 Uhr.

Möbel

Betten und **Polsterwaren** jeder Art von der einfachsten bis zur elegantesten Einrichtung.

Herren- und Damen-Konfektion, Kleiderstoffe und Manufakturwaren, Gardinen, Teppiche, Kinderwagen u. s. w.

auf Abzahlung

zu den denkbar leichtesten Bedingungen bei

Robert Blumenreich

Halle a. S., Leipzigerstr. 14, 1. u. 2. Etage.
Filiale Weißenfels, Gr. Burgstr. 12.

Oehlschläger's Schuhwaren

sind nicht nur die besten, sondern auch die bequemsten und werden in 8 Weiten gefertigt

Weite 1 extra schmal	Weite 5 normal
„ 2 sehr schmal	„ 6 weit
„ 3 halb schmal	„ 7 sehr weit
„ 4 schmal	„ 8 extra weit.

Kalbl.-Knopfstiefel, Kalbl.-Schnürstiefel Kalbl.-Zugstiefel,
Engl. und Wiener Schnitte,
Spezial-Preis Mk. **8,50.**

Das Beste ist das Billigste,
doch auch das Billige kann gut sein, das beweist
Oehlschläger's Spezial-Abteilung
Kalbleder-Damen-Stiefel und Herren-Stiefel
Spezial-Preis **8,50** Spezial-Preis.

Herren-Schnürstiefel spitz und breit.
Herren-Gebirgsstiefel spitz und breit.
Herren-Besatzstiefel spitz und breit.
Herren-Walkstiefel spitz und breit.
Mk. **8,50** Spezial-Preis.

Oehlschläger's Damen-Stiefel				
5,50	6,50	7	7,50	8,50
9,50	10	12	14	16

Oehlschläger's billigste Schuhwaren
sind ebenso dauerhaft als die feinsten,
der Preisunterschied liegt nur in der Ausstattung.

Oehlschläger's Herren-Stiefel				
6,50	7,50	8,50	9,50	10
11	12	14	15	16

Fr. Oehlschläger's Schuhwaren-Magazin

Gegründet 1868. 14 Schmeerstr. 14. Gegründet 1868.

Ein großer Posten zurückgesetzter emaill. Kochtöpfe mit Ring

Inhalt ca.:	5 Liter	6 Liter	8 Liter	10 Liter	11 Liter
à Stück:	**60 Pf.**	**70 Pf.**	**80 Pf.**	**1 M.**	**1.25 M.**

sowie andere **zurückgesetzte emaill. Kochgeschirre**
um damit zu räumen **zu ganz besonders billigen Preisen.**

Kompl. Küchen-Einrichtungen von den einfachsten bis zu den elegantesten, **zu bekannt billigen Preisen.**

Erstes Geschäft: **Leipzigerstraße** Neubau C. A. Krammisch, part. u. 1. Et.

Burghardt & Becker

Einziges u. größtes Spezialgeschäft der Provinz Sachsen.
Fernsprecher 1226.

Zweites Geschäft: **Olearius-Straßen-Ecke** (an der Halle).

Sohlleder-Ausschnitt

zu billigsten Preisen.

H. Wiebach,
Nikolaistraße 12,
Lederhandlung und Schäftefabrik.

Möbelfabrik und Magazin

R. Harmann

Geiststraße 64, I. u. II. Etage,
Eingang Neumarktstraße.

Empfehle **selbstgefertigte**

Plüschgarnituren von 150-500 M.	
Panelsofas	90.00 „
3teiliger Divan	50.00 „
einfache Sofas	35.00 „

Bettstellen mit Matratzen billigst.

Möbel in großer Auswahl.

1 Muschelschrank, Nußb.-Vertikow, Spiegel m. Konsol, 1 Divan, Tisch, Stühle, Bettst. mit Matr., Küchenschrank, Tisch und Stuhl 290.00 M.

Kein Kaufzwang. Transport gratis.

Stiefel und Schuhe werden **billig besohlt** und **repariert**, wie bekannt mit gutem gebrauchten **Riemenleder**, nur bei **J. Sternlicht**, jetzt Lilienstr. 10. Fernsprecher 1148.

Achtung! Maurer. Achtung!

Sonntag den 17. September vormittags 11½ Uhr bei Streicher, Gasthof zu den 3 Königen, Kl. Ulrichstr.,

Versammlung der Einzel-Mitglieder des Zentral-Verbandes der Maurer Deutschlands.

Tagesordnung: 1. Wie wahren wir am besten unsere Mitgliedsrechte 2. Verschiedenes.
Im Interesse der Verbandskollegen ist es notwendig, zahlreich zu erscheinen.
Als Legitimation gilt das Verbands-Buch. **Der Einberufer.**

Fachverein der Maurer!

Dienstag den 19. September abends 8½ Uhr im Saale der Moritzburg, Harz 50

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Statutenberatung über § 3. 2. Obligatorische Einführung der „Einigkeit". 3. Verschiedenes.
Pflicht eines jeden Mitgliedes ist, zu erscheinen. **Der Vorstand.**

Achtung! Achtung!

Bau- u. Erdarbeiter von Halle u. Umgeg.

Dienstag den 19. September 1899 abends 8 Uhr in Faulmanns Restaurant, Gartenstraße 7,

öffentliche Versammlung.

Tagesordnung: 1. Zweck und Nutzen der Organisation und Agitation.
Referent: Kollege **M. Frech**-Magdeburg.
Pflicht eines jeden ungeleraten Arbeiters resp. Maurer-Arbeitsmannes ist es, pünktlich und vollzählig zu erscheinen. **Der Vertrauensmann.**
Nach dieser: **Mitglieder-Versammlung.**
Tagesordnung wird in der betreffenden Versammlung bekannt gemacht.
Der Bevollmächtigte.

Zur feineren Wurstfabrikation
empfehle täglich frisch eintreffende **Schweinelebern.**
Ferner: **Flohmen, Mickerfett, Schmalz, Därme jeder Art.**
Fleischerei-Maschinen- und Geräte.

A. Walter, Darm-, Leber- und Gewürz-Handlung
Halle a. S., am Schlachthof.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262189909 17-16/fragment/page=0004

Beilage zum Volksblatt

Nr. 218 — Halle a. S., Sonntag den 17. September 1899. — 10. Jahrg.

Krankenversicherungsstatistik.

Nach den letzten Veröffentlichungen des Statistischen Amtes bestanden in Deutschland am Schlusse des Jahres 1897 22 477 Krankenkassen (gegen 22 111 im Jahre 1896). Da nicht alle diese Kassen das ganze Jahr hindurch thätig waren, betrug die Durchschnittszahl der Kassen 22 000, die Durchschnittszahl der Mitglieder 8 337 119 (gegen 7 944 820 im Jahre 1896). Auf jede Kasse kamen durchschnittlich 379 Mitglieder.

Die größte Mitgliederzahl, nämlich 3 850 858, hatten die 4548 Ortskrankenkassen aufzuweisen; dann folgten 6974 Betriebs-(Fabrik-) Krankenkassen mit 2 160 074 Mitgliedern, 8587 Kassen der Gemeinde-Krankenversicherung mit 1 370 822 Mitgliedern, hierauf 1422 Eingeschriebene Hilfskassen, deren Mitgliederbestand 730 985 betrug, alsdann in gewaltigem Abstande 593 Innungs-Krankenkassen mit 145 819 und 261 Landesrechtliche Hilfskassen mit 58 603 Mitgliedern. Den Schluß bildeten 92 Baukrankenkassen, deren Mitgliederzahl 19 958 betrug.

Bei sämtlichen genannten Kassen kamen 2 964 937 Erkrankungsfälle mit 51 513 783 Krankheitstagen vor, so daß durchschnittlich auf ein Mitglied 0,36 Erkrankungsfälle und auf einen Erkrankten 17,37 Krankheitstage entfielen. Wie ungünstig es mit den Gesundheitsverhältnissen der Bauarbeiter steht, beweisen die Baukrankenkassen, bei denen auf ein Mitglied durchschnittlich 0,52 Erkrankungsfälle kamen, so daß also über die Hälfte der Mitglieder erkrankt sind.

Die Einnahmen (einschließlich der zurückgezogenen Kapitalien) betrugen im Jahre 1897 bei allen Kassen 167 810 060 Mark. An Beiträgen und Eintrittsgeldern gingen allein 135 486 710 Mark ein. Die Ausgaben (ausschließlich der Kapitalsanlagen) stellten sich auf 133 939 781 Mark, darunter die für Krankheitskosten auf 120 487 910 Mark (gegen 109 722 779 Mark im Vorjahre).

Von den Krankheitskosten entfielen auf Arzthonorar 26 914 241 Mark, auf Arznei und sonstige Heilmittel 20 699 812 M., auf Anstaltsverpflegung, Sterbegelder, Unterstützungen von Wöchnerinnen und Fürsorge für Rekonvaleszenten 21 142 918 M. An Krankengeldern wurden 51 730 939 Mark gezahlt. Durchschnittlich kam auf ein Mitglied für Krankheitskosten eine Ausgabe von 14.45 M. Auch hier hatten die Bau-Krankenkassen diesen Durchschnittssatz am weitesten überschritten, da bei ihnen auf ein Mitglied 20.74 Mark für Krankheitskosten kamen.

Der Ueberschuß der Aktiven über die Passiven betrug bei allen Kassen 133 457 564 M. (gegen 120 769 326 M. im Vorjahre). Unter den Aktiven befanden sich die angesammelten Reservefonds in Gesamthöhe von 119 627 754 Mark (gegen 107 856 665 M. im Jahre 1896).

Außer den bei vorgenannten Krankenkassen versicherten Personen waren im Jahre 1897 noch bei den Knappschaftskassen 526 067 Personen versichert (gegen 496 946 im Jahre 1896).

Soziales.

— **Die Anbaufläche** der hauptsächlichsten Fruchtarten verteilt sich in Deutschland in diesem Jahre folgendermaßen:

	1899		1898	
Winterweizen	1 883 688	Hektar	1 826 848	Hektar
Sommerweizen	134 673	„	142 463	„
Winterroggen	5 736 687	„	5 789 174	„
Sommerroggen	156 017	„	134 536	„
Gerste	1 640 966	„	1 635 525	„
Hafer	3 999 252	„	3 996 521	„
Kartoffeln	3 132 245	„	3 080 588	„
Klee	1 824 608	„	1 802 062	„
Wiesen	5 887 620	„	5 915 475	„
Weinreben	117 284	„	117 297	„

— **Neues vom Bund der Industriellen.** Der Bund der Industriellen veranstaltet eine Enquete, die die folgenden Fragen umfaßt: 1. Erkennen Sie die Notwendigkeit eines Schutzes der Arbeitswilligen an? 2. Welche Fälle der Anwendung von Zwangsmitteln gegen Arbeitswillige seitens der Ausständigen sind Ihnen bekannt? 3. Halten Sie es für möglich, durch freie Vereinigungen der Arbeitgeber den Schutz der Arbeitswilligen herbeizuführen? Oder 4 Sind sie der Meinung, daß nur auf gesetzlichem Wege — durch Erlaß von Strafbestimmungen — dieser Schutz herbeigeführt werden könne? — Das durch diese Umfrage erlangte Material soll einer Beratung über die Mittel und Wege für den Schutz der Arbeitswilligen dienen und event. dem Reichstage unterbreitet werden. Die Angelegenheit wird die am 16. und 17. Okt. d. J. hier zusammentretende Generalversammlung des Bundes beschäftigen.

Der Zweck der Umfrage der ehrenwerten Ausbeuter ist natürlich, die Zuchthausvorlage als höchst notwendig hinzustellen.

— **Unfälle auf den deutschen Eisenbahnen.** Nach der im Reichs-Eisenbahnamt aufgestellten Nachweisung der auf deutschen Eisenbahnen — ausschließlich Baierns — im Monat Juli d. Js. vorgekommenen Betriebsunfälle waren zu verzeichnen: Entgleisungen auf freier Bahn 8 (davon 4 bei Personenzügen), in Stationen 21 (davon 4 bei Personenzügen); Zusammenstöße auf freier Bahn 2 (bei Güterzügen), in Stationen 15 (davon 4 bei Personenzügen); sonstige Vorkommnisse 172, zusammen 218.

Die Betriebslänge betrug 41 134 Kilometer, an Zugkilometern wurden geleistet 34 362 068, so daß je ein Unfall auf 189 Kilometer Betriebslänge oder auf 157 624 Zugkilometer kommt.

Bei den Unfällen wurden:	getötet	verletzt
Reisende	2	12
Bahnbeamte und Bahnarbeiter im Dienst	36	84
Post-, Steuer-, Telegraphen-, Polizei-Beamte ꝛc. im Dienst	—	2
fremde Personen, einschließlich der nicht im Dienst befindlichen Beamten und Arbeiter, aber ausschließlich der Selbstmörder	30	30
zusammen	68	128

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ **Preisrätsel.** Auf eine Beschwerde des Verbandsvorsitzenden der Hafenarbeiter in Lehe, daß die Polizei das Tagen einer Versammlung während der Tanzmusik nicht dulden wollte, erhielt er vom Landratsamte folgenden Bescheid:

Lehe, den 24. August 1899.

Der Herr Regierungspräsident zu Stade hat auf die an ihn gerichtete Vorstellung vom 2. v. M. entschieden, daß er die unter dem 10. Juni d. J. erteilte Anmeldebescheinigung wegen mangelnder Vollziehung durch die zuständige Obrigkeit und, weil in Ihrem hierher gerichteten Ersuchen vom 9. Juni d. J. eine Bescheinigung über eine „außerordentliche" Mitgliederversammlung und nicht über eine „öffentliche" Mitgliederversammlung erbeten war, nicht aufrecht erhalten könne. Sie werden hiervon im Auftrage des Regierungspräsidenten mit dem Bemerken in Kenntnis gesetzt, daß letzterer, was die Versammlung des Vereins der Hafenarbeiter Deutschlands, Mitgliedschaft Lehe, und die Abhaltung eines Tanzvergnügens im selben Hause und zur selben Zeit anbetrifft, die von der Ortspolizeibehörde vertretene Auffassung teilt, wonach das zeitliche Zusammentreffen beider Veranstaltungen eine Störung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit befürchten läßt.

J. A.: Saßnick, Regierungs-Assessor.

Wer sagen kann, was mit diesem Bescheide gemeint ist, der mag selbst den Preis bestimmen, der ihm für diese Lösung eines Preisrätsels gebührt.

§ **Fünf Monate Gefängnis!** Abermals wurde in Dresden ein hartes Urteil unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Frommhold wegen angeblichen Streikvergehens gefällt, und zwar gegen den Maurer Fallenbeck. F. soll einem Arbeitswilligen in der Erregung einen leichten Stoß vor die Brust gegeben und auf den Fuß getreten haben. Dafür fünf Monate!

§ **Steuern zahlen und Maul halten,** das ist in Mecklenburg heute noch die Losung. Das Polizeiamt in Rostock verbot eine vom dortigen Gewerkschaftskartell einberufene Versammlung, die sich mit der Behandlung des neuen Einkommensteuergesetzes durch den Stadtrat von Rostock beschäftigen sollte. Diese Versammlung wurde als eine politische bezeichnet, zu der eine Genehmigung des Ministeriums nötig sei und die fehle. Das Verbot erfolgte wenige Stunden vor der Eröffnung und abends war das Lokal durch ein starkes Polizeiaufgebot gesperrt. Der zahlreich erschienenen Versammlungsbesucher bemächtigte sich eine begreifliche Aufregung darüber, daß man ihnen nicht gestattete, über die Steuerverhältnisse der Stadt zu sprechen.

Parteinachrichten.

— **Genosse Bebel** veröffentlicht in der Pariser Petite Republique einen Artikel über das Verhalten der französischen Sozialisten im Dreyfus-Handel. Bebel billigt durchaus das Eintreten Jaurès für Dreyfus. Bebel ist der Ansicht, falls die Affaire in Deutschland passiert wäre, würde zweifellos die gesamte deutsche Sozialdemokratie einstimmig zu gunsten Dreyfus eingetreten sein, Liebknecht an der Spitze. Dagegen tadelt Bebel den Eintritt Millerands in das Ministerium. Die Sozialisten hätten auch ohnedies das Kabinet Waldeck unterstützen können, wenigstens hätte Millerand vor der Annahme des Portefeuilles die Einwilligung der Partei einholen sollen.

Gewerkschaftliches.

Bau- und Möbeltischler. Der Streik in Leipzig hat mit einem Siege der Arbeiter geendigt. Fast sämtliche Streikende haben die Arbeit wieder aufgenommen.

Ueber die Kosten der Streiks in Deutschland in den Jahren 1890 bis 1898 veröffentlicht die Generalkommission der Gewerkschaften eine Uebersicht. Darnach sind in dieser Zeit von ausländischen Arbeitern insgesamt 229055 M. zur Unterstützung von Streikenden nach Deutschland geschickt worden; die deutschen sozialdemokratischen Arbeiter haben allein für die letzte große Arbeiteraussperrung in Dänemark 123 279 M. geopfert. Die in Deutschland aufgebrachten Kosten der deutschen Streiks von 1890 bis 1898 betrugen mehr als 8½ Millionen Mark.

Ausland.

Schweiz. Ein Gewerkschaftshaus. In Genf ist die Errichtung eines Volkshauses geplant. Kosten 400 000 Fr., von welcher Summe die Hälfte ein Bankhaus übernimmt, die andere Hälfte durch Hypotheken-Anteilscheine aufgebracht werden soll. Im Hauptgebäude sollen im Parterre 16 Ladenlokale, eine Bier-, Wein- und Speisewirtschaft, Temperenz-Wirtschaft, Volksbuchdruckerei, Konsum- und Friseurladen ꝛc. Platz finden, im ersten Stocke das Arbeitsamt, im zweiten Stocke die Speiseanstalt des deutschen Vereins untergebracht, im dritten Stock 38 Wohnzimmer für Arbeiterfamilien eingebaut und neben dem Hauptgebäude ein großer Saal mit 1800 Sitzplätzen errichtet werden. Ferner sind Bad-Einrichtungen vorgesehen. Ein Garten umschließt das Ganze.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 16. September 1899.

* **Unser Kollege Swienty** ist gestern nachmittag ins Gefängnis gegangen. Er hat im ganzen 48 Tage zu verbüßen. Ein Monat wurde ihm zudiktiert wegen Beleidigung der Magdeburger Richter, 14 Tage wegen Beleidigung des Oberbürgermeisters Kraatz in Naumburg und eine Woche wegen Beleidigung der hiesigen Staatsanwaltschaft durch eine Besprechung der Affaire Radziwill. Bei der gesetzlich vorgeschriebenen Zusammenziehung der Strafen wurden zunächst aus den 14 Tagen und der einen Woche 20 Tage gemacht, also nur das Minimum von 1 Tag gestrichen, und bei der weiteren Zusammenziehung des Monats mit den 20 Tagen wurden zwei Tage erlassen, so daß die Gesamtdauer 48 Tage beträgt. Die Selbstbeschäftigung ist unserem Kollegen gewährt worden, doch müssen täglich **3 Mark** dafür bezahlt werden. Bisher wurde immer nur **1 Mark** berechnet. Ist schon das eine ganz sonderbare neue Maßnahme, so ist noch auffälliger, daß unserem Kollegen unter Berufung auf § 84 der neuen Gefängnisordnung vom 21. Dezember 1898 nicht gestattet worden ist, eine Zeitung zu halten. Diese Vergünstigung, so lautet der Bescheid, dürfte nur solchen Gefangenen gestattet werden, die weder zu Gefängnis noch zu verschärfter Haft verurteilt sind. Wenn ein Redakteur im Gefängnis sitzt, so liest er nicht eine Zeitung zur Unterhaltung, sondern um sich beruflich auf dem Laufenden zu erhalten. So gut wie der Tischler im Gefängnis mit Tischlerarbeiten oder der Schuhmacher mit Arbeiten, die in sein Gewerbe einschlagen, beschäftigt wird, um ihn beruflich tüchtig zu erhalten, ebenso muß einem gefangenen Redakteur durch das Lesen eines

Auf Abzahlung

Anzahlung auf eine einfache Wohnungs-Einrichtung Mk. 20. Abzahlung wöchentlich Mk. 2.

Anzahlung auf eine feine Wohnungs-Einrichtung Mk. 40. Abzahlung wöchentlich Mk. 4.

L. Eichmann
anerkannt ältestes, grösstes, renommiertestes
Waren- u. Möbel-Haus
dieser Art am Platze.
Nur Gr. Ulrichstr. 51,
Eingang Schulstrasse,
6 Läden in den Kaisersälen.
Eigene Arbeitsräume im Hause.

Anzahlung auf einen dauerhaften Anzug Mk. 5. Abzahlung wöchentlich Mk. 1.

Anzahlung auf einen hocheleganten Anzug Mk. 9. Abzahlung wöchentlich Mk. 2.

Anzahlung auf eine bessere Wohnungs-Einrichtung Mk. 30. Abzahlung wöchentlich Mk. 3.

Anzahlung auf Gardinen, Portièren, Teppiche, Tischdecken, Uhren, Kinderwagen, Federbetten, Bilder, Leinen- und Baumwollwaren, Kleiderstoffe nach Uebereinkunft.

Anzahlung auf einen eleganten Anzug Mk. 7. Abzahlung wöchentlich Mk. 1.50.

Ohne Anzahlung erhalten Kunden und neue Käufer welche schon in anderen Geschäften auf Abzahlung gekauft haben, Waren aller Art.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262189909 17-16/fragment/page=0005

Blattes Gelegenheit gegeben werden, sich in seinem Berufe auf dem Laufenden zu erhalten. Es ist eine recht überflüssige Verschärfung der Freiheitsstrafe, wenn das nicht gestattet wird und zudem eine vom Gesetz gar nicht gewollte Schädigung des Betreffenden. Denn Sweinty hat nur 48 Tage zu verbüßen. Kommt er wieder heraus, so müßte er aber erst mehrere Tage lang die Vorkommnisse der letzten 7 Wochen studieren, ehe er im stande ist, seine berufliche Thätigkeit wieder aufzunehmen, und wären wir Wilden nicht die besseren Menschen, so würde er während dieser Zeit brotlos sein, die Strafe würde sich demgemäß um so viele Tage verlängern, als er zur Informierung braucht. Wir meinen, diese Art des Kampfes gegen die Sozialdemokratie könnte doch endlich aufgegeben werden, und es muß recht traurig um die Verteidigungsmittel des bürgerlichen Staates stehen, wenn er von der Politik der Nadelstiche nicht ablassen kann. Unser Genosse wird hoffentlich die über ihn verhängte Strafe glücklich überstehen und gesund in unsere Reihen zurückkehren.

* **Die Aufsichtskommission für das Arbeiter-Sekretariat,** deren Neuwahl kürzlich vorgenommen wurde, hat sich nunmehr konstituiert. Als Vorsitzender wurde Genosse Schnabel, als Kassierer Genosse Angermann und als Schriftführer Genosse Büttner gewählt. Ferner beaufragte die Kommission den Genossen Angermann, als Kassierer dafür Sorge zu tragen, daß spätestens bis zum 15. jeden ersten Monats eines Vierteljahres die fälligen Beiträge sämtlicher Organisationen für das verflossene Quartal eingezogen sein müssen. Im Anschluß hieran richten wir an die Kassierer der Gewerkschaften die Bitte, sich die pünktliche Ablieferung der fälligen Beiträge sehr angelegen sein zu lassen. Die Aufsichtskommission wird ihrerseits bestrebt sein, dieses für die hallesche Arbeiterschaft errichtete gemeinnützige Institut auf der Höhe der Zeit zu erhalten und somit dürfen wir wohl annehmen, daß die übernommenen Verpflichtungen von den Beteiligten prompt eingehalten werden. Schließlich fordern wir noch zur fleißigen Inanspruchnahme des Sekretariats auf. Während des ersten Monats des Bestehens ist an über 270 Personen Rat und Auskunft erteilt worden, 53 Schreiben gingen an die verschiedensten Behörden ab, darunter 13 größere Schriftsätze in Unfallsachen an die betr. Schiedsgerichte sowie an das Reichsversicherungsamt. Auf mehrere Schreiben erfolgte eine prompte Antwort, wodurch es gelang, die betreffenden Auftraggeber rasch zu ihrem Rechte zu verhelfen. Bemerken wollen wir noch, daß die Auskunftserteilung an alle Personen ohne Unterschied des Geschlechts und Standes kostenfrei erfolgt, ebenso werden Gebühren für die Anfertigung von Schriftsätzen nicht erhoben.

* **Im Arbeitersekretariat** wurde am Freitag ein Brief eines hiesigen Hausbesitzers vorgelegt, der ein recht bezeichnendes Licht auf das Treiben einzelner dieser Herren wirft. Der Brief hatte folgenden Wortlaut:

Halle, 11. September 1899.

Herrn .....

Hier.

Die mangelhafte Treppenbeleuchtung, welche trotz meiner öfteren Aufforderung, besser zu beleuchten, nicht anders geworden ist, nötigt mich, vom 1. Januar 1900 an diese selbst in die Hand zu nehmen. Sie würden dann als Beitrag vierteljährlich **5.10 M.** gleich mit der Miete zu zahlen haben. Sollten Sie damit nicht einverstanden sein, so steht es Ihnen frei, am 1. April 1900 auszuziehen. Wenn Sie Zahlung verweigern, ist Ihnen hiermit zum 1. April gekündigt und ersuche Sie, mir hierüber Antwort zu erteilen.

Hochachtungsvoll
Wilhelm Körner.

Ich bin auch bereit, schon am 1. Oktober anzufangen. (!)

Was sich so ein Hausbesitzer doch alles heutzutage erlaubt! Und wie gnädig! Er ist auch bereit, schon am 1. Oktober mit der Selbstbeleuchtung anzufangen. Das könnte Herrn Körner schon passen, wenn er von jedem Mieter vierteljährlich 5.10 M. erhielt, das wäre pro Etage jährlich 40.80 M. Einnahme für Beleuchtung. Ob dieselbe dann besser würde, wäre sehr zu bezweifeln.

Gesetzlich ist nur der Hauswirt und niemand anders verpflichtet für Beleuchtung der Treppen und Flure Sorge zu tragen. Und wenn infolge ungenügender Beleuchtung jemand zu Schaden kommt, ist nur der Hauswirt haftbar, und zwar auch dann, wenn er seine Verpflichtung auf die Mieter abgewälzt hat. Die Mieter des Herrn Körner werden natürlich die 5.10 M. nicht zahlen sondern ausziehen. Das schönste an der Sache ist, daß Herr Körner die ihm zustehende Beleuchtung des Hausflurs und einer leerstehenden Etage selbst nicht oder doch nur sehr mangelhaft besorgt.

g. **Die Erfolge der Metallarbeiter** auf dem Gebiete der Beseitigung der Ueberarbeit bleiben nicht aus. Um die notwendigen Kommissionen zu erledigen, mußten eine ganze Reihe neuer Arbeitskräfte eingestellt werden, was ja durch den Beschluß der Zuschlagsforderung erreicht werden sollte. Allerdings werden in einigen Fabriken hin und wieder von stark überarbeitswilligen Elementen Ueberstunden ohne Zuschlag geleistet; jedoch steht die geleistete Ueberarbeit zu der im vorigen Jahre, wo es Tag und Nacht hintereinander drauf und drunter ging, in keinem Verhältnis. Fährt aber der Metallarbeiter-Verband in seiner Zunahme so wie im letzten Quartal fort, so wird und muß die Ueberarbeit in kurzer Zeit gänzlich verschwinden, oder die Herren Industriellen müssen in den sauren Apfel beißen und die 20 Pfg. Zuschlag bezahlen. Gutwillig rücken die Herren nichts heraus, denn dort, wo die 20 Pfg. Zuschlag bezahlt werden, mußten die Metallarbeiter erst die Macht ihrer Organisation und der Solidarität fühlen lassen.

Bei der Firma Leutert in Giebichenstein wurden jüngst die Gießereiarbeiter wegen eines Minimallohnes von 30 Pfg. für die Arbeiter und 35 Pfg. für die Kernmacher vorstellig. Der Prokurist Rosky, der die gewählte Kommission empfing, erklärte, nachdem ihm die Wünsche der Kommission vorgetragen waren: „Na, sind Sie denn auch schon angeseucht? Wollen Sie uns auch die Pistole auf die Brust setzen?“ Die Kommissionsmitglieder ließen sich aber durch das wehleidige Benehmen jenes Herren nicht irre machen und wendeten sich an den Chef, Herrn Leutert, der die Arbeiter in angemessener Weise empfing, sich aber ausbat, nachdem er gehört hatte, was seine Leute wollten, die Sache noch einmal überlegen zu dürfen. Während Herr Rosky die geforderte Lohnerhöhung mit dem Hinweise als nicht angängig bezeichnete, weil in jener Firma sogen. halbe Krüppel beschäftigt sind, die den geforderten Lohn nicht verdienten, und die auch nicht gut entlassen werden könnten — er vergaß natürlich dabei zu sagen, wodurch diese Leute halbe Krüppel geworden sind — meinte Herr Leutert, als ihm seitens der Kommissions-Mitglieder die Schwindsuchtsgefahr für die Arbeiter, welche in der Gießerei beschäftigt sind, vor Augen geführt wurde, daß er doch früher auch einmal in der Gießerei praktisch thätig gewesen sei und die Ueberzeugung gewonnen habe, daß die Gießereiluft nicht so gefährlich sei, da dort die Schwindsuchtsbazillen eher getötet als genährt würden. Die Arbeiter faßten die Aeußerung des Herrn Leutert nur als Scherz auf, hielten aber an ihrer Forderung allen Ernstes fest und waren sogar bereit, ihre „Schwindsuchtsheilstätte“ zu verlassen, wenn der geforderte Lohn nicht bewilligt wurde. Als der Meister merkte, daß die Arbeiter einig waren und nicht mit sich spaßen ließen, bewilligte man die Forderung, wodurch weitere Unzuträglichkeiten vermieden wurden. In der Schlosserwerkstatt jener Firma wird seitens des Meisters Rehling viel gesündigt. Die Akkordpreise sind auf das genaueste berechnet und wer sich nicht in der Gunst des Meisters befindet, bekommt keine Beihilfe durch Lehrlinge ꝛc., wodurch der Verdienst häufig sehr schmal ausfällt. Vor längerer Zeit soll es passiert sein, daß der Schlosser P. in 138 Stunden sage und schreibe 19.50 M. „verdient“ hat. Als ein Arbeiter den Akkordpreis einmal um einige Pfennige erhöhen wollte, trat der Meister in provokatorischer Weise auf und sagte: „Von solchen Brüdern werde ich „mich“ in die Höhe schrauben lassen; das giebt's nicht, jetzt bin ich noch Herr im Hause.“ Gestern wurden wieder einige Schlosser kräftig zur Ueberarbeit animiert, obwohl der Direktor versprochen hat, die Ueberarbeit solle beschränkt werden und dem freien Entschlusse der Arbeiter überlassen bleiben. Die Eisendreher, die gut organisiert sind, wagt man nicht, mit Ueberarbeit zu belästigen. Fährt Herr Rehling in der ihm eigenen Art und Weise fort, so werden wir uns einmal ausführlich mit seinen Machinationen beschäftigen müssen. Eine demnächst einzuberufende Versammlung in Giebichenstein wird Stellung dazu nehmen.

* **Die Stadtverordnetensitzung** nächsten Montag nachm. 4 Uhr umfaßt 15 Punkte, von denen 5 in geschlossener Sitzung verhandelt werden sollen. Der wichtigste Punkt betrifft die Beschlußfassung über die Eingemeindung mehrerer Vororte. In der geschlossenen Sitzung wird wieder über eine Militärforderung verhandelt. Hat diese Forderung so sehr die Kritik der Oeffentlichkeit zu scheuen?

* **Daß als neuer Landeshauptmann** für die Provinz Sachsen der gemaßregelte Regierungs-Präsident von Posen, Herr v. Jagow, außersehen sei, wird von anderer Seite bestätigt. Der gegenwärtige Landeshauptmann ist Herr v. Wintzingerode. Herr v. Jagow würde sich bei dem Tausch nicht schlecht stehen; denn während sein jetziger Gehalt 12000 M. beträgt, bekäme er dann noch einige tausend Mark mehr.

* **Zum Ehrendoktor ernannt** wurde von der hiesigen philosophischen Fakultät Frau Agnes Smith-Lewis, welche in dem Kloster auf dem Sinai den syrischen Kodex der vier Evangelien entdeckt und in Gemeinschaft mit ihrer Schwester herausgegeben hat.

* **Anzeigepflicht beim Auftreten der Pest.** In einer Sonder-Ausgabe des Amtsblattes der Regierung in Merseburg wird eine Polizeiverordnung, betr. die Anzeigepflicht beim Auftreten der Pest veröffentlicht. Danach ist jede Erkrankung und jeder Todesfall an Pest (orientalische Beulenpest), sowie jeder Fall, der den Verdacht dieser Krankheit erweckt, der für den Aufenthaltsort des Erkrankten oder den Sterbeort zuständigen Polizeibehörde (städtische Polizeiverwaltung, Amtsvorsteher) unverzüglich anzuzeigen. Zur Anzeige sind verpflichtet: der behandelnde Arzt, jede sonst mit der Behandlung oder Pflege des Erkrankten beschäftigte Person, der Haushaltungsvorstand, derjenige, in dessen Wohnung oder Behausung der Erkrankungs- oder Todesfall sich ereignet hat. Die rechtzeitige Anzeige einer dieser Personen befreit die übrigen Personen von der Pflicht zur Anzeige.

* **Für Restaurateure.** Nach einer bekannten Reichsgerichts-Entscheidung ist der Restaurateur berechtigt, dem Gäste die Verabreichung von Speisen und Getränken zu verweigern, ihn auch kraft seines Hausrechts vom Aufenthalte auszuschließen. Nur kann in solcher Verweigerung eine Beleidigung liegen, wenn sie grundlos ist und den Gast kompromittiert. Diese frühere Ansicht hat das Reichsgericht neuerdings, soweit Gasthöfe in Frage kommen, dahin modifiziert, daß der Inhaber eines Gasthofes nicht ohne weiteres die Aufnahme eines Fremden ablehnen kann, da ihm die Konzession zum Betriebe in öffentlichem Interesse gegeben wird. Diese Ansicht hatte auch das vormalige Oberappellationsgericht Dresden.

* **Zivilmusiker contra Militärmusiker.** Auf der diesjährigen Delegierten-Versammlung des Allgemeinen deutschen Musiker-Verbandes in Hamburg kam ein Antrag des Lokalvereins Breslau zur einstimmigen Annahme, nach dem an höchster Stelle dahin gewirkt werden soll, daß das Spielen der Militär-Kapellen in Uniform zu außerdienstlichen Zwecken, gemäß dem Erlaß des Kaisers, eingeschränkt werde. Aus dem überreichen Material, welches zu dieser Frage gesammelt wurde, ist ersichtlich, daß auch städtische Behörden sich mit dieser Angelegenheit beschäftigen; denn es unterliegt keinem Zweifel, daß die Steuerkraft der städtischen Zivilmusiker besonders durch die Konkurrenz der reisenden Militär-Musikkapellen verringert wird. Auf dem Thüringer Städtetag in Jena sprach Oberbürgermeister Rinck (Gera) über das Thema: „Wie kann man die Stadtmusikkorps gegen die Konkurrenz reisender Militärmusikkorps schützen?“ Der Redner wies hierbei auf die großen Vorteile hin, die der Militärmusiker vor dem Zivilmusiker hat: „Ersterer hat freie Wohnung, freie Kost, freie Kleidung, er bekommt Löhnung, Arzt, Apotheker, Instrumente, Reparaturen, Musikalien — alles frei. Er hat Fahrpreisermäßigung auf der Eisenbahn. Nach zwölf Jahren bekommt er 1000 M. und den Zivilversorgungsschein; nach seinem Weggang vom Militär wird er Beamter und macht auch als solcher häufig noch Musik. Was die Zivilmusiker als besonders wichtig erstreben müssen, ist ein Verbot für das Militär, Streichmusik zu machen, wie ein solches in Frankreich und Italien bereits besteht.“

* **Aus dem Bureau des Stadt-Theaters.** Als erste Fremden-Vorstellung bei kleinen Preisen geht am Sonntag nachmittag das Birch-Pfeiffersche Schauspiel „Die Waise aus Lowood“ in Szene. Abends 7¼ Uhr gelangt (außer Farbenabonnement) der Schwank „Die Großstadtluft“ von Blumenthal-Kadelburg zur Aufführung; für Montag wird Hermann Sudermanns „Heimat“ vorbereitet. Die Montag-Vorstellung ist im Farben-Abonnement. — Die zweite Vorstellung im Goethe-Zyklus findet am Mittwoch statt.

* **Aus dem Bureau des Walhalla-Theaters.** Von den heute (Sonnabend) neu auftretenden Künstlern dürfte die große Japanesen-Truppe Fukushima, welche aus Equilibristen, Gymnastikern, Jongleuren, Malabaristen, Zauberkünstlern ꝛc. besteht und als die beste aller in diesen Fächern bekanntlich unerreichten Japanesentruppen gilt, auch hier das größte Aufsehen erregen. Mit allgemeiner Freude wird es begrüßt werden, daß Hermann Krügers „Elektrisch-musikalische Sterne“, welche im vorigen Spielplan eine nie dagewesene Zugkraft ausübten, für kurze Zeit wieder gewonnen wurden. — Morgen findet die erste Sonntag-Nachmittag-Vorstellung statt und gelangen sämtliche Spezialitäten darin zum Auftreten.

* **Aus dem Bureau des Apollo-Theaters.** Die sensationelle Luft-Gymnastik, ohne Netz, welche vom 16. Septbr. ab von dem weltberühmten Gabriele Othon Trio ausgeführt wird, dürfte in Halle berechtigtes Aufsehen erregen. In allen Weltstädten haben diese drei phänomenalen Artisten geradezu Sensation gemacht. Der jetzige Spielplan, dessen Zusammenstellung ganz enorme Kosten verursacht hat, wird sicherlich den vielen Freunden des schönsten Etablissements Veranlassung geben, dem Apollo-Theater recht häufige Besuche abzustatten.

---

u. **Giebichenstein.** Der Konkurs des Maurermeisters Helmholz, an dem noch mancher Handwerker mit recht teuren Erinnerungen hängt, hatte am Freitag ein Nachspiel vor dem hallischen Schöffengericht. Helmholz hatte gegen den Glasermeister Schlegel Privatklage erhoben, weil letzterer nach Ausbruch des Konkurses zu Helmholz gesagt hatte: „Sie haben mich auch um 2000 Mk. betrogen!“ Schlegel war zu dieser formell beleidigenden Aeußerung durch Helmholz gereizt worden. Schlegel wird voraussichtlich nur 2 Prozent seiner Forderung aus der Konkursmasse erhalten. Die erregte Aeußerung ist bei der Herrschaft des Kapitalismus, vor welche der Kleinhandwerker so wenig geschützt ist wie der Arbeiter, gewiß verzeihlich, zumal der Bauschwindel in voller Blüte steht. Es kam ein Vergleich zu stande, den Herr Helmholz sofort annahm und der dahin lautet, daß Herr Schlegel die entstandenen Kosten trägt, während Herr Helmholz die Klage zurückzieht.

Ammendorf. Freitag abend ist hier eine freiwillige Feuerwehr gebildet worden, der sofort 35 Mann als Mitglieder beitraten.

Zeitz. Am Dienstag, den 19. September, hält der Arbeiterbildungs-Verein seine Versammlung im Felsenkeller, Fabrikstraße, ab. Genosse C. Wiesenthal-Leipzig spricht über: **Der Kampf der Völker mit der Justiz.** Zu der Versammlung hat jedermann Zutritt.

Zeitz. Gefunden und bei der Polizeiverwaltung abzuholen ist ein Portemonnaie mit über 6 Mk. Inhalt.

Theißen. Auf Grube 397 verunglückte der hier wohnende Maurer-Arbeitsmann Max Gerth, der beim Bauunternehmer Lehmann beschäftigt ist. Beim Erklettern einer Leiter rutschte diese ab und Gerth stürzte mit einem Eimer Kalk hinunter, wobei er sich innere Verletzungen zuzog. Die Leiter war nicht mit den vorschriftsmäßigen Eisenspitzen versehen. Gleich nach dem Unfall wurde die Leiter weggeschafft und eine andere hingestellt.

Weißenfels! Das Innungswesen unserer Stadt hat sich nunmehr wie folgt gestaltet: Als freie Innungen haben sich konstituiert die Bäcker, die Böttcher, mit denen die Drechsler und die Seiler vereinigt worden sind, die Fleischer, die Klempner einschließlich der Gürtler, Nadler, Kupferschmiede, Gelb-, Rot- und Zinngießer, die Kürschner, die Schlosser und Windenmacher, die Schneider, die Tischler, die Fischer, die Glaser und die Korbmacher. Als Zwangsinnungen sind zusammengetreten die Barbiere und Friseure, die Schmiede, die Dachdecker und die Sattler und Tapezierer. Die Schuhmacher-Innung ist durch die Verwaltungsbehörde aufgelöst worden.

♂ **Naumburg.** Was lange währt, wird gut? „Zu neuen Ufern lockt ein neuer Tag!“ — Kaum hatte vor 10 Jahren unser regierender Bürgermeister Kraatz den Kommunalthron bestiegen, da erkannte er sofort, daß auch die bisherige Art und Weise der von der Städteordnung vorgeschriebenen Verwaltungsberichte durchaus veraltet sei. Als Liberaler und als Reformator auch auf diesem Gebiete betonte der neue Herr aus Pforzheim: die Verwaltungsberichte hätten auch dem Zwecke zu dienen, die Liebe zu den Gemeindegenossen wie zur Heimat und zum Vaterlande zu stärken! Noch mehr: der liberale Oberbürgermeister, der als guter Kenner des bourgeoisen Liberalismus, unter dem Jauchzen aller wahrhaft Liberalen und Freisinnigen sofort die verhaßte Polizeistunde aufhob, verkündete — unglaublich, aber wahr! — die Selbstverwaltung sei unter anderem auch dazu da, die Freiheit populär zu machen! Von neuem jauchzte alles wahrhaft liberale und freisinnige Volk. Aber auch oben machte der neue Kurs den besten Eindruck. Mit Rührung und Begeisterung lasen ruhige und wohlmeinende Stadtväter die neuen schwungvollen Verwaltungsberichte und benutzten freudig die Gelegenheit, umsonst oder für 25 Pfennige ihren Patriotismus und ihre Liebe zur Heimat und den Gemeindegenossen zu stärken. Als ein Nörgler vor versammeltem kommunalen Kriegsvolk zu bemerken sich erfrechte, die Berichte seien doch nicht dazu da, um dem ersten Beamten der Stadt vor mündigen Männern Gelegenheit zur Entfaltung einer Lehrthätigkeit zu geben, da erregte das lebhafte Entrüstung. Ein konservativer alter Herr, es soll der Oberstleutnant Habelmann gewesen sein, donnerte den Nörgler mit den Worten nieder: „Das ist aber gerade sehr nötig!“ Mit Staunen und Bewunderung hat sich seitdem auch die gesamte und wohlmeinende Bürgerschaft zweifellos besonders an den vielen im Verwaltungsbericht abgedruckten Reden des Kommunalherrschers erlabt und hat auch durch sie ihre Liebe zur Heimat, zu den Gemeindegenossen und zum Vaterlande sichtbarlich gestärkt. Daß gerade das Volksblatt auch hier das Strahlende schwärzte, das Erhabene in den Staub zog und wißt benörgelte, bestärkte alle Stadtverhaltenden erst recht voll und ganz in der Ueberzeugung, daß auch dieser neue Kurs der richtige sei und weitergesteuert werden müsse „Nun erst recht keine Aenderung“, hieß es, „denn sonst schiene es ja, als wichen wir vor dem Umsturz zurück!“

Als in diesem Jahre kein Verwaltungsbericht erschien, fragte im März der Stadtverordnete Meinhardt nörgelnd, wie das zugehe. Der Bürgermeister Dr. Großmann erwiderte, infolge eines bei Hirschfelder ausgebrochenen Streiks sei die rechtzeitige Fertigstellung des Berichts verzögert worden. Wir erwähnten bereits früher, daß das Schreckgespenst „Streik“ die Stadtväter sofort zur Ruhe brachte. Nun hat sich aber längst schon herausgestellt, daß der Bericht gar nicht beim treuen Jonathan Hirschfelder gedruckt wird und daß folglich die Sache einen anderen Haken haben muß. Wie geht es nun zu, daß eine „musterhafte Verwaltung“ ganz im Widerspruch mit ihrer bisherigen Praxis mit dem Verwaltungsbericht noch immer im Rückstande ist? Die Erkrankung des regierenden Redakteurs kann daran nicht schuld sein, denn als Kraatz dienstunfähig wurde, mußte der Bericht längst im Druck sein. Unter solchen Umständen gewinnt eine Annahme an Wahrscheinlichkeit, die dahin geht: die Regierung interessiere sich jetzt in hervorragender Weise für die erwähnte Schriftstellerthätigkeit unseres Kraatz und habe das Manuskript des Verwaltungsberichtes eingefordert. Daher die befremdliche Verzögerung. Ob diese Deutung wohl richtig sein mag? Allerdings ist bei der Regierung schon vor sehr langer Zeit Beschwerde geführt und auf die — Eigenart der oberbürgermeisterlichen Lehrthätigkeit hingewiesen worden. Man darf gespannt sein, wie der anscheinend etwas verfahrene Karren wieder flott gemacht wird und wie die unbegreifliche Unterlassungssünde einer „musterhaften Verwaltung“ endlich ihre Erklärung findet.

Osterburg. Beim Manöver erhielt ein Artillerie-Leutnant, der neben einem abgefeuerten Geschütz stand, am rechten Oberschenkel eine große klaffende Wunde und seine Uniform war auf der rechten Seite ganz zerfetzt.

Eisleben. Neun Prozent Dividende zahlt die Actien-Malzfabrik ihren notleidenden Aktionären.

Aschersleben. Zu früh jubelt das Schöneb. Tageblatt, welches meint, Genosse Albert Schmidt werde wegen des gegen ihn schwebenden Prozesses wegen Kaiserbeleidigung gezwungen sein, sein Mandat als Reichstagsabgeordneter niederzulegen. Gesetzeskenntnis schwach!

l. **Erfurt.** Eine Ehrenreparatur großen Stils sollte am Donnerstag die Erfurter Strafkammer vornehmen. Es handelte sich um die seit Jahren in den Kriegervereinskreisen des Schwarzburg-Sondershäusischen Landchens so viel Aufregung verursachende Angelegenheit des Ober-Konsistorialrats Helm aus Arnstadt gegen den Major a. D. v. Dieskau aus Sondershausen. Der erstere sollte den letzteren der Lüge geziehen haben und war deshalb von diesem verklagt. Eine illustre Gesellschaft erschien auf dem Zeugenstande, wir nennen u. a.: General d. Spitz aus Berlin, Staatsminister v. Peterzen aus Sondershausen, der persönliche Adjutant des Fürsten zu Schwarzburg-Sondershausen, Major v. Hartmann, Hauptmann d. R. Friedemann, Landtagsabgeordneter Rieck, Schulrat Fritzsch-Arnstadt, Professor Dr. Westphal-Charlottenburg, Buchdruckereibesitzer Böttner-Arnstadt, Rentier Kellner-Arnstadt. Vor Eintritt in die Verhandlung machte der Präsident des Gerichtshofes den Vorschlag, die beiden Parteien möchten sich einigen und die Kosten des Verfahrens zu gleichen Teilen tragen. Dieser Vorschlag wurde jedoch von beiden Parteien abgelehnt. Der Nebenkläger lehnte ferner den Präsidenten des Gerichtshofes Landgerichtsdirektor Matthes als befangen ab, wurde aber mit seinem Antrage abgewiesen. Die Verhandlung ergiebt, daß v. Dieskau sich darüber beschwert hat, daß er bei Beratung des Anschlusses der Schwarzburger Krieger-Kameradschaft an den Deutschen Krieger-Bund übergangen worden sei. Helm hat die Richtigkeit dieser Aeußerung bestritten und bildet die Form, in der dies geschehen, den Gegenstand der Anklage. Der Nebenkläger behauptet, Helm habe gesagt, v. D. hat gelogen, während der Angeklagte be-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262189909 17-16/fragment/page=0006

hauptet, es sei unwahr oder falsch, aber die inkriminierte Aeußerung habe er nicht gethan, dies liege nicht in seiner Art. Nach Vernehmung einiger Zeugen machte der Verteidiger die Mitteilung, daß die Parteien zu einem Vergleiche bereit seien, der dann auch auf folgender Grundlage zu stande kommt: Die außergerichtlichen Kosten sollten aufgehoben werden, die Gerichtskosten wollten die Parteien zu gleichen Teilen tragen. „Der Angeklagte erklärt, daß er bei seinen Aeußerungen nicht die Absicht gehabt habe, den Nebenkläger in seiner Ehre zu kränken, zu verletzen oder zu schädigen." Damit hat die Posse, welche die Staatsstützen unseres Nachbarländchens zum Gaudium des Publikums seit Jahren aufführen, ihr Ende erreicht und der Kampf gegen den Umsturz wird wieder gemeinsam mit vereinten Kräften aufgenommen.

Magdeburg. Beim Bau des Steindammkanals in der Nähe der Leipzigerstraße stieß man in einer Tiefe von anderthalb Meter auf das Skelett eines sitzenden Knaben und dicht dabei fand man fünf römische Silbermünzen, die den Namen Antonius tragen. Die Münzen stammen danach wahrscheinlich aus der Zeit des römischen Kaisers Antonius Pius, der in der Zeit 138—161 n. Chr. regiert hat. Die Münzen sind gut erhalten.

Kleine Provinzial-Nachrichten.

In Schafstädt wurden dem Tischlerlehrling Uhlemann von einer Hobelmaschine zwei Finger der linken Hand abgeschnitten. — Bei Eilenburg hat die aus den Ufern getretene Mulde ziemlichen Schaden angerichtet. — Bei Genthin wurde ein 14jähriges Mädchen von einem Strolch auf offener Straße vergewaltigt. Der Uebelthäter wurde festgenommen. — In Brachwitz erlitt auf der Domäne eine Magd schwere Brandwunden, als ihr Kleid von einem Kesselfeuer in Brand gesteckt worden war. — In Ostrau bei Stumsdorf kam Donnerstag abend der Arbeiter Schleicher beim Gutsbesitzer Hinze in die Dreschmaschine, die ihm den linken Unterarm fast zermalmte.

Das Hochwasser.

Seit Freitag lauten die Nachrichten über das Hochwasser günstiger. Die Fluten sind im Fallen begriffen, doch ist ein ungeheurer Schaden angerichtet worden, der hoch in die Millionen geht. Ganz besonders traurig lauten die Mitteilungen aus Baiern. In München ist die neue eiserne Prinzregenten-Brücke über die Isar eingestürzt, nachdem ein Pfeiler unterspült worden war. Die Elektrizitätswerke mußten den Betrieb einstellen, so daß alle Trambahnen standen. Einen schauerlichen Anblick gewähren die von zerstörten Friedhöfen in den Fluten mitgeführten Leichen.

Aus mehreren Orten Oberbaierns wird der Einsturz von Brücken und einzelner Häuser gemeldet. Aus Prien am Chiemsee und Rosenheim kommen Nachrichten von großen Verheerungen. Der Eisenbahnverkehr ist auf den Linien nach Süden und Südost von München unterbrochen. Traunstein ist von allem Bahn- und Postverkehr abgeschnitten.

Die Hochflut erreichte Passau am Donnerstag mittag; das Rathaus, das Zollamtsgebäude und mehrere andere öffentliche Gebäude und Privatgebäude stehen unter Wasser. Mehrere Häuser drohen einzustürzen. Viel Vieh ist ertrunken. Die Brücke zwischen Schärding und Neuhaus ist eingestürzt.

Die Donau und der Inn sind in der Donnerstagnacht bedeutend gestiegen. Der Wasserspiegel des Inn reicht bis auf einen halben Meter zur Brücke hinauf, welche höchst gefährdet ist. Donnerstag abend ertrank bei den Rettungsarbeiten ein Feuerwehrmann. Ferner ist bei Passau ein mit acht Personen besetztes Boot umgeschlagen; 2 Personen ertranken. Landshut ist vom Bahnverkehr völlig abgeschnitten.

Der Schaden ist in ganz Baiern sehr hoch. Land, Gebäude, gefälltes und geschnittenes Holz ist zu Grunde gegangen. Viele Brücken in Stadt und Land sind weggerissen. Auch Vieh und Menschen sind zu Grunde gegangen. Man schätzt die ertrunkenen Menschen im baierischen Oberland auf 8 bis 10. Durch München sind fünf Leichen auf der Isar durchgeschwommen. In München, wo die Hauptgefahr vorüber ist, erlangte das Wasser nahezu die Höhe der Brückendurchlässe und das aus dem Oberland massenhaft durchschwommene Holz war ihnen sehr gefährlich. Der Schaden dürfte 1½ Millionen stark übersteigen.

Die Donau steht bei Wien 4½ Meter über der normalen Höhe.

Das Hochwasser der Mulde fällt langsam. In Zwickau wurden durch das Wasser eine Brücke und eine im Bau begriffene Brücke sowie 150 Meter der Zwickau-Schneeberger Chaussee fortgerissen. Der im Jahre 1867 ersoffene kürzlich erst wieder betriebsfähig gewordene Schacht ist wieder ersoffen; dadurch ist eine Anzahl anderer Schächte ebenfalls gefährdet. Mehrere Schächte und Fabriken müssen seit Mittwoch feiern.

Auch in Leipzig ist Hochwasser eingetreten. Die Elster und ihre Nebenflüsse sind im schnellen Steigen begriffen.

Der Bober hat seit Donnerstag nachmittag das ganze Ufergebiet unter Wasser gesetzt, der südliche Stadtteil von Sprottau ist vollständig überschwemmt, ebenso die Hausgärten in der Bahnhofstraße. Die Parterrewohnungen auf dem Fischwerder wurden durchflutet, hier mußte die Feuerwehr zur Rettung von Personen mittels Kähnen in Aktion treten. Die ganze städtische Promenade ist überschwemmt, der Schaden zweifellos sehr bedeutend.

Die kostspielige, von Pionieren errichtete Notbrücke zu Waldhof bei Ziegenhals und die Notbrücke in Mauer bei Laehn wurden durch Hochwasser zerstört.

Aus dem Reiche.

Berlin. Der Bezirksausschuß wies kostenpflichtig die Klage des Berliner Magistrats gegen den Polizeipräsidenten v. Windheim wegen Versagung der Bauerlaubnis für das Projekt des Friedhofsportals der Märzgefallenen im Friedrichshain ab.

Aachen. Der Fabrikant Hoffjümer in Düren wurde wegen widernatürlicher Unzucht zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt; der Mitangeklagte Bachem zu 18 Monaten. Hoffjümer war Vorsitzender des Zentrumsvereins und bekleidete viele kirchliche Ehrenämter.

Görlitz. Auf dem Dominium Weigelsdorf erkrankten nach einer Festlichkeit, bei welcher sie mit Wurst und Kartoffelsalat bewirtet wurden, mehr als 60 Personen, darunter mehrere bedenklich. — Das muß eine hübsche Sorte von Wurst gewesen sein.

Leipzig. Ein weißer Rabe. Es ist bekannt, daß die Vertreter der christlichen Konfessionen es sich zur Aufgabe gemacht haben, zu thun, was in ihren Kräften steht, die Sozialdemokratie einzudämmen. Darüber kann kein Zweifel bestehen, daß in diesen Kreisen geflissentlich nicht allein die Verdummung gepflegt, sondern auch im Widerspruch mit der christlichen Lehre der Haß gegen Andersdenkende gepredigt wird. Auch die protestantische Klerisei ist bestrebt, sich einen Anhang in ihren evangelischen Arbeitervereinen zu sichern, und wessen dieser Anhang fähig ist, das hat die unter Führung des fanatischen Pfaffen Iskraut geschlagene Schlacht bei Spenge bewiesen. In einem Artikel über die Aufgaben der evangelischen Arbeitervereine der Sozialdemokratie gegenüber sagt nun der Diakonus Liebster, Leipzig-Volkmarsdorf, im Sächsischen Evangelischen Kirchenblatt unter anderem was folgt:

Unter den gegenwärtigen Verhältnissen ist eine starke einheitliche Sozialdemokratie notwendig als Hort der Freiheit und der sozialen Entwicklung. Darüber kann seit der Wahlrechtsverschlechterung ein Zweifel nicht mehr bestehen, und eine auf Zerstörung der Sozialdemokratie gerichtete Politik der Vereine ist ganz verkehrt.

Was sagen die Frommen in unserem Lande zu diesen ketzerischen Auslassungen eines Amtsbruders? Verdient er nicht, daß er gesteinigt wird?

Wilster (Holstein). Der liebegirrende Nachtwächter. In einer Versammlung der ausgesperrten Lederarbeiter gelangte folgender Brief zur Verlesung:

„Geehrteste Frau . . . .

Ich ergreife die Feder dir ein paar Worte mitzuteilen, ich habe dir schon mehrmals gesehen und wußte nicht, wo du wohnst, jetzt weiß ich daß, ich habe gedacht, wehre das deine Frau man, ich mach leiden und liebe dir, ich möchte dich bitten Montagabend um 10½ Uhr in Rathausstraße sein, auf die Ecke bei Steinhauer so bringe ich Dir (unleserlich) zu Hause, auf andern mal will ich Dir was schenken, bitte so komme, diese Woche habe ich gestricht (Distrikt) hier, bis zu Mühle Besten Gruß

Schlüter, Wächter.

Der Brief erregte natürlich die größte Heiterkeit; dagegen wurde der die Versammlung überwachende Bürgermeister sichtlich erregt und löste bald darauf die Versammlung auf.

Stuttgart. Der Offizier als Rechenmeister. In Kircheich hatte ein Husaren-Rittmeister die Rechnung eines Wirtes, der für vier Eier, Schinken, Butter und Brot 70 Pfg. notierte, zu hoch befunden. Nachdem der Rittmeister nach einigen Bemerkungen zahlte, mußte der Wirt abends erfahren, daß den bei ihm einquatierten acht Mann verboten war, sein Gastzimmer zu betreten bezw. bei ihm zu kaufen. Am folgenden Tage, am Sonntag morgen, erschien der Rittmeister mit dem Ortsvorsteher und ließ den Wirt herausrufen, um ihm folgendes zu erklären: „Ich habe zwar meinen Leuten, die bei Ihnen einquartiert sind, Ihr Wirtszimmer verboten, weil Sie mich überfordert haben. Dies ist mir aber nicht genug. Geben Sie mir 'mal den Quartierzettel her, die Leute quartieren aus. Auch habe ich den sämtlichen Leuten der Eskadron Ihre Wirtschaft verboten. Auch werde ich meinen Herren Kameraden, den Infanterie-Offizieren, die noch hier durchkommen, Mitteilung machen, damit diese ihren Leuten ebenfalls die Wirtschaft verbieten." Alles Protestieren und Rechtfertigen des Wirtes war zwecklos. Seine Einquartierung zog noch am Sonntag ab.

Vermischtes.

* **Pfaffen und Lehrer.** Bei einer Lehrerkonferenz in einer böhmischen Stadt ließen sich die Herren wiegen, und es ergab sich für 42 Lehrer ein Durchschnittsgewicht von **65½** Kilogramm. Wenige Wochen darauf fand in derselben Stadt eine Pfarrerkonferenz statt, wobei gleichfalls Scherzes halber eine Körperwiegung vorgenommen wurde. Jeder der 31 Pfaffen wog durchschnittlich **98¾** Kilogramm. Jeder Pfaffe war somit im Durchschnitt 66½ Pfund schwerer als ein Lehrer.

* **Ein Stück Moral aus höheren Kreisen.** Das Herrenhausmitglied, Fürst Joseph Maria von Sulkowski, Herzog zu Bielitz, ist der älteste von neun Geschwistern. Er wurde 1848 geboren. Kaum 20 Jahre alt, heiratete er die um 11 Jahre ältere Erzieherin seiner Schwester, Frl. Viktoria Lehmann. Die Ehe blieb kinderlos und wurde 1879 geschieden. Schon damals wurde der Fürst kurze Zeit unter Kuratell gestellt, da er mit seiner Frau unglaubliche Summen verschwendete. Am 5. Juli 1881 wurde ihm eine Tochter von Frl. Ida Jäger, die auch älter war als der Fürst, geboren, und 24 Tage später heiratete er Fräulein Jäger, von der er aber auch bereits wieder geschieden ist.

* **Gegen die Rauchbelästigung in den Großstädten.** Ein englischer Ingenieur, Walter Snow, hat vor kurzem den ersten erfolgreichen Versuch gemacht, die Fabrikschlöte durch Ventilatoren zu ersetzen. In einer Fabrik in Birmingham, die 16 Kessel in Betrieb hat, aus denen Gase und Rauchmassen durch einen mächtigen Schornstein, dessen Herstellungskosten sich auf 136 000 Mk. beliefen, in die Luft geführt wurden, ist von Snow ein Ventilator aufgestellt worden, der durch den von einem Kessel gelieferten Dampf betrieben wird und dessen Kosten sich auf 26 000 Mk. beliefen. Mit Hilfe eines Ventilators gelang es, mit 14 Kesseln die nämliche Dampfkraft zu erlangen, wie bei Anwendung des Schornsteins mit 16 Kesseln. Rauchbelästigung und Qualm fällt durchaus weg, der Grund dafür liegt darin, daß durch den Ventilator die Luft in innigste Berührung mit dem Brennstoff kommt, so daß der letztere bedeutend besser ausgenützt wird. Es ist zu wünschen, daß der Versuch Snows die weiteste Beachtung findet und die hohen Schornsteine mit ihrer Rauchbelästigung im Interesse der Luftreinheit und Sauberkeit von der Bildfläche verschwindet. Da der erste praktische Versuch zu einem günstigen Resultat geführt hat, so sind weitere Versuche dringend angebracht.

* **Ein Bild aus dem Konkurrenzkampf der Kleinen.** Eine schwere Anschuldigung ist, so lesen wir in der Volksztg., gegen die Bäckermeister in Spandau erhoben worden. Der Bäckermeister Scholz hatte aus Konkurrenzneid, um anderen Bäckermeistern Ungelegenheiten zu bereiten, morgens in einem Hause, wo außer ihm noch andere Geschäfte Backware lieferten, Frühstücksbeutel mit Inhalt entwendet und war deshalb vom Schöffengericht zu einer Woche Gefängnis verurteilt worden. Hiergegen legte er Berufung ein, und in der Verhandlung vor der zweiten Instanz versuchte er dadurch eine Milderung der Strafe herbeizuführen, daß er erklärte, es ist in Spandau üblich, daß ein Bäcker dem anderen die vor den Thüren der Empfänger angehängten Frühstücksbeutel stehle, damit der Konkurrent als unzuverlässig erscheine und seine Kunden verliere; wo der Meister dies nicht selbst thue, lasse er es durch seine Lehrlinge und Austräger besorgen. Der Angeklagte hat beim Richterkollegium seinen Zweck, eine mildere Strafe zu erhalten, mit diesem merkwürdigen Geständnis nicht erreicht; es ist bei der Gefängnisstrafe von einer Woche geblieben. Dafür hat er aber erreicht, daß alle anderen Spandauer Bäckermeister, siebzig an der Zahl, jeder gegen ihn wegen schwerer Beleidigung klagbar werden wollen.

Briefkasten der Redaktion.

R. in N. Allerdings hat sich Bismarck 1849 als Landtagsabgeordneter ganz fanatisch gegen die deutsche Einheit ausgesprochen.

Herm. St. Wenn auch der Kaiser der Meinung ist, das Jahrhundert gehe mit dem jetzigen Jahr zu Ende, so kann es trotzdem keinem Zweifel unterliegen, daß das nicht der Fall ist, sondern daß das neue Jahrhundert erst mit dem 1. Jan. 1901 beginnt.

Wette. Das Landgericht in Frankfurt a. M. hat unlängst entschieden, daß eine Mahnung durch offene Postkarte nur dann als beleidigend zu erachten ist, wenn die Beleidigung aus der Form oder den begleitenden Umständen hervorgeht.

E. H. Was sollen wir dazu sagen? Hoffentlich wird sich der ordensgeschmückte Archidiakonus seines roten Adlers vierter Güte aus Herzenslust freuen, wenn auch sein Reich nicht von dieser Welt ist.

Buchdruckerorgan. Wir beabsichtigten allerdings erst, auf die letzten Angriffe des Herrn im Correspondenten zu antworten. Der Mann ist aber wirklich zu schweinburgisch, als daß er eine Entgegnung wert ist.

R. S. in T. Die Zinsen können neben dem Schuldbetrag verlangt werden.

Düben. Ihr Wunsch ist der Expedition mitgeteilt worden, die das Nötige veranlassen wird.

W. Das Berliner Blatt ist eins der Antisemitenblätter, die schlimmere Schundkonkurrenz treiben, als irgend ein Anreißer auf dem verflossenen Mühlendamm in Berlin je vermochte. Denn ein 8seitiges Blatt für 25 Pf. monatlich herausgeben, heißt die Presse prostituieren.

Quittung aus Delitzsch.
Für die dänischen Arbeiter:
Von den organisierten Malern 10 M.
Für Parteizwecke:
Aus der Schuhfabrik 12 M.
L. Biedermann, Vertrauensmann.

Standesamtliche Nachrichten.
Halle, den 14. September.

Aufgeboten: Der Tapezierer und Dekorateur Wiener und Selma Wagner (Anhalterstraße 6 und Wörmlitzerstraße 102). Der Maler Rodin und Anna Immisch (Lessingstraße 6). Der Oberschweizer Jung und Emma Wolfien (Brehna und Merseburg). Der Maurer Püllmann und Auguste Johns (Hannover).

Täglich grosser Eingang
hervorragender Herbst- und Winter-Neuheiten
in
Kleider-Stoffen,
Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion.
Verkauf zu festen, anerkannt billigsten Preisen.
Brummer & Benjamin
Grosse Ulrichstrasse 23.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218990917-16/fragment/page=0007

Eheschließungen: Der Schieferdecker Großmann und Bertha Stöße (Fürstenthal 9). Der Hilfshoboist Köhler und Charlotte Dietrich (Neumarktstraße 8 und Große Brauhausstraße 2).

Geboren: Dem Kaufmann Krüger eine T. (Merseburgerstraße 4a). Dem Glaser Rößler ein S. (Hackebornstraße 5). Dem Postassistent Pabst ein S. (Riemeyerstraße 26). Dem Zimmermann Pallas eine T. (Dieskauerstraße 14). Dem Hilfsbremser Bielig eine T. (Dessauerstraße 9). Dem Handarbeiter Furmaniok eine T. (Tholuckstraße 2). Dem Fleischer Möbius eine T. (Jakobstraße 38). Dem Restaurateur Schuchardt ein S. (Schülershof 22). Dem Konservator Tautz eine T. (Leipzigerstraße 23). Dem Schlosser Dietzmann ein S. (Streiberstraße 32). Dem Kaufmann Booch ein S. (Marienstraße 27a). Dem Gärtner Poelich ein S. (Sommergasse 2). Dem Kaufmann Meyer eine T. (Große Steinstraße 14). Dem Stationsassistent Kupatt eine T. (Delitzscherstraße 24). Dem Bäckermeister Senff eine T. (Franckestraße 15).

Gestorben: Der Handelsmann Schumann, 78 J. (Große Wallstraße 28). Des Schuhmacher Dzialas S., 6 Mon. (Langestraße 21). Des Hausmann Marx Ehefrau Christiane geb. Krahl, 73 J. (Schwetschkestraße 17). Des Kutscher Haupt T., 1 J. (Große Ulrichstraße 22). Des Tapezierer Thum T., 4 Mon. (Karlstraße 24). Des Barbier Braunsdorf S., 7 Mon. (Nikolaistraße 6). Des Maurer Detzner T., 10 J. (Wettinerplatz 2). Des Schuhmacher Engelmann S., 2 Mon. (Pfännerhöhe 73). Der Bureaugehilfe Hagedorn, 23 J. (Meckelstraße 6).

Halle, den 15. September.

Aufgeboten: Der Dekorationsmaler Grobe und Elise Weinholdt (Große Wallstraße 66). Der Lehrer Herfurth und Bertha Berndorff (Nietleben und An der Schwemme 3). Der Hilfshoboist Mühle und Elise Wald (Goethestraße 3 und Große Wallstraße 42). Der Zimmermann Schwinge und Charlotte Mädel (Schwetschkestraße 9 und Königstraße 12). Der Sattler Werge und Emma Stolze (Jakobstraße 23 und Thorstraße 21). Der Opernsänger Friedenberg und Emma Maurer (Große Brauhausstraße 19). Der Eisenbahn-Betriebs-Sekretär Biella und Olga Schumacher (Dryanderstraße 1 und Reisenburg). Der Sattler Schölzel und Wilhelmine Quasdorf (Wilhelmstraße 32 und Wenden). Der Zimmermann Müller und Emma Schacht (Lieskau und Große Ulrichstraße 3). Der Postschaffner Schrewe und Auguste Schobes (Dortmund und Ziegelrode).

Geboren: Dem Maler Zwarg ein S. (Kleine Brauhausstraße 14). Dem Monteur Boose ein S. (Bäckerstraße 1). Dem Schuhmacher Hoffmann ein S. (Thorstraße 21). Dem Handarbeiter Kondziela eine T. (Schmiedstraße 33). Dem Kaufmann Hörich eine T. (Lindenstraße 55). Dem Maschinenbauer Born ein S. (Pfännerhöhe 45). Dem Zeugschmied Heiser eine T. (Liebenauerstraße 169). Dem Futterknecht Kitzmann eine T. (Entbindungs-Institut). Dem Kellner Quasebarth eine T. (Große Wallstraße 12). Dem Lageristen Deppe ein S. (Mansfelderstraße 27). Dem Handarbeiter Felix eine T. (Jakobstraße 44). Dem Versicherungs-Inspektor Becker ein S. (Thomasiusstraße 13).

Gestorben: Des Buchdrucker Berwecke T., 2 Mon. (Martinstraße 7). Des Gutputzer May T., 1 Mon. (Merseburgerstraße 15). Der Gastwirt Brehm, 49 J. (Landsbergerstraße 68). Der Pferdehändler Victor, 68 J. (Franckestraße 7). Die Witwe Auguste Hartig geb. Zschernitz, 72 J. (Mötzlicherweg 7). Des Heizer Kerzel S., 3 Mon. (Zwingerstraße 29). Des Schriftsetzer Schulze S., 4 Tg. (Große Brauhausstraße 2). Des verst. Arbeiter Rudolph T., 6 Mon. (Hirtenstraße 3).

Verantwortlicher Redakteur: **Adolf Thiele** in Halle.

Die Firma **H. Elkan** Halle a. S. Leipzigerstraße 87 empfiehlt für **Braut-Ausstattungen** fertige Betten, Bettbezüge, Bettlaken, Köper-Inlet, Bettdamast, Teppiche, Gardinen 2c. 2c.

Moderner Zimmerschmuck,
Wand- und Fensterbilder, Dekorationsfächer, Luthertischchen, Etagèren, Säulen und Figuren, Vasen, Ampeln, Tafelaufsätze, Fruchtschalen, Zigarrenschränke, Rauchtische etc. in grösster Auswahl zu sehr billigen Preisen.
C. F. Ritter, Halle S., Leipzigerstr. 90.

Zeitz. Arbeiter-Bildungsverein. Zeitz.
Dienstag den 19. September abends 8½ Uhr im „Felsenkeller", Fabrikstraße,
Versammlung.
Tagesordnung: Vortrag: Der Kampf der Völker mit der Justiz. Referent: Genosse Schriftsteller **E. Wiesenthal-Leipzig.** Geschäftliches. Verschiedenes.
Um das Erscheinen aller Mitglieder ersucht **Der Vorstand.**

Reideburg. Reideburg.
Verein „Gemütlichkeit Neumarkt", Halle.
Sonntag den 17. Sept. im Saale zum goldenen Löwen in Reideburg
gr. Kränzchen (volles Orchester).
Anfang: ¼4 Uhr. — Treffpunkt: 2 Uhr Stadt Einbeck, Franckestr.
Der Vorstand.

Gesangverein „Freiheit".
Sonntag den 17. September von nachmittags 4 bis abends 12 Uhr im Burgtheater, Giebichenstein,
Kränzchen
Gäste willkommen. **Das Komitee.**

Zum letzten Dreier.
Sonntag den 17. September von 4 Uhr an
öffentliche Ballmusik.
Wilh. Hinze.

Sachsenburg, Trotha.
Sonntag den 17. Sept. von nachmittags 4 Uhr an
Gesellschafts-Kränzchen.
Der Besitzer.

Smart
50 bis 60 Mk. und höher
Herren-Anzüge nach Mass.
deutsch. englisch.
Max Teuscher, nur Schmeerstr. 20.

Photographisches Atelier Paul Gerber
(Inhaber Paul Schuppe)
Halle a. S., Alter Markt 1
empfiehlt sich zur geneigten Beachtung.
Sauberste Ausführung. Billigste Preise.

Otto Hammelmanns Schuhgeschäft
55 Geiststraße 55
hält sein gut sortiertes Lager aller Arten Schuhwaren bestens empfohlen.

Restaur. zur lustigen Ecke,
Ecke Bernburger- und Wuchererstraße.
Sonnabend und Sonntag
gr. Abendunterhaltung
mit Pökelknochenschmaus.
Hierzu ladet freundlichst ein
Alwin May.

Gasth. 3 Könige.
Kleine Ulrichstraße 36.
Jeden Sonntag
Unterhaltungsabend.

Erholung
Martinsberg 6.
Jeden Sonntag
Abendunterhaltung,
wozu freundlichst einladet **G. Zahn.**

Morgen Sonntag letzte Dampfschiffahrt.
C. Schräpler, Unterplan.

§11. Dessauerstr. 4. §11.
Sonntag den 17. September
gr. Familienabend.
Für gute Unterhaltung ist bestens gesorgt.
Es lad. freundl. ein **Joh. Jänicke.**

G. Scholz' Restaurant.
Albrechtstraße 43.
Jeden Tag **Pökelknochen mit Sauerkohl.**

Rosche's Restaurant.
Kellnerstraße 7.
Sonntag den 17. September
Unterhaltungsabend.

Saale-Terrasse.
Sonntag: **Familien-Abend.**
Fr. Trautwein.

Gelegenheitskauf.
Möbel, Spiegel, Polsterwaren
etwas beschädigt unter Selbstkostenpreis.
Ganz neue Wohnungs-Einrichtung
von 160 Mark an.
S. Rosenberg, Kl. Ulrichstr. 18a.

Holzschuh- u. Holzpantoffel-Fabrik
mit Dampfbetrieb
Chr. Musche,
Gegr. 1856. — Gottesackerstr. 14
empf. Holzschuhe, Holzpantoffeln und Pantoffelhölzer aller Sorten in nur guter u. dauerhafter Ware.
Wiederverkäufern entsprechend billigere Preise. — Holzschuhe werden repariert und neu besohlt.

Möbel,
neue und gebrauchte, aller Art.
Ganze Ausstattungen,
von den einfachsten bis zu den elegantesten empfehle
in größter Auswahl billigst
M. Schemmel, Rathausstr. 6.

Neue und gebrauchte Möbel
verkauft billig
M. Jungblut, Georgstraße 3.

Arbeiter-Bildungsverein, Halle
Bei schlechtem Wetter Abfahrt der Teilnehmer an dem Filialvergnügen in Dölau v. Hettstedter Bahnhof 2³⁰ Min.
Die Versammlung in **Trotha** findet heute abend **nicht** statt.

Stadt-Theater in Halle a. S.
Direktion: **M. Richards.**
Sonntag den 17. Sept. nachm. 3½ Uhr
1. Fremden-Vorst. bei kleinen Preisen.
Die Waise v. Lowood.
Schauspiel in 4 Akten von Ch. Birch-Pfeiffer.
Abends 7¼ Uhr:
2. Vorst. im P.-A. 1. Vorst. auß. Abonn.
2. Viertel.
Die Großstadtluft.
Schwank in 4 Akten von O. Blumenthal u. G. Kadelburg.

Montag den 18. September 1899
Anfang 7¼ Uhr.
3. Vorst. im P.-A. 2. Abonn.-Vorst.
3. Viertel. Farbe: **rot.**
Heimat.
Schauspiel in 4 Akten v. H. Sudermann.

Walhalla-Theater.
Direktion: **Richard Hubert.**
Neuer Spielplan!
Die Japanesen-Truppe **Fukushima** (acht Personen), Bravour-Gymnastiker und Equilibristen. (**Sensationell.**) — The **Elionah's,** Bravour-Jongleure u. Malabaristen. — Miß **Julia Karén,** Gymnastikerin am schwebenden Trapez und an römischen Ringen. — Messrs. **Arco** und **Riva,** Exzentriker auf dem Kabeldraht. — Mr. **Nivens** mit seinen akrobatischen **Wunder-Affen.** — Frl. **Lina Goltz,** Original-Gesangs- und Kostüm-Soubrette. — Fräul. **Minna Feising,** Lieder- u. Operettensängerin. — Herr **Bernhard Marx,** Original-Gesangs- und Charakter-Humorist. —
Hermann Krueger's „Elektrisch-musikalische Sterne" mit **neuen musikalischen Vorführungen.** (Auf allgemeinen Wunsch für kurze Zeit weiter verpflichtet).
Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Jeden Sonntag
nachm. von 4 bis 6 Uhr:
Große
Nachmittags-Vorstellung.
Eltern, Vormünder, Erzieher u. s. w. haben das Recht, auf je ein Billet ein **Kind frei** dazu mitzubringen.

Jeden Sonntag
vormittags von ½12 bis ½2 Uhr
Frei-Konzert.

Apollo-Theater.
Direktion: **Fr. Wiehle.**
Neues Sensations-Programm.
Gabriéle Othon-Trio,
phänomenale Luftgymnastiker ohne Netz auf der Bühne.
Chev. Roberto-Alfonso,
weltberühmt. Meisterjongleur.
Miss Kere,
Meisterschaftsturnerin.
Tarsis,
der rätselhafte Gelenkphantast.
Mary Werder,
Original-Soubrette.
Hilmar,
Universalkünstler, Wunderhund Boby, sprechende Automaten u. s. w. u. s. w.
Grebs,
preisgekrönter Radfahr-Künstler, Pedespedist u. Rollschuhläufer.
Martin Franke,
Charakter-Humorist.
Das Rabenpaar
in ihrer lustig. Studentenszene.
Anfang 8 Uhr.
Sonntags: Matinee.

Welt-Panorama
Leipzigerstraße 5, I.
Erste und zweite Woche, vom 17. bis 30. September
Deutsche Kolonien in Ost-Afrika.
Hochinteressant! Hochinteressant!
Eintrittskarten zu ermäßigten Preisen sind in der Volksbuchhandlung, Rannischestraße 3, zu haben.

Möbel!
Günstig für Brautleute.
Barzahlung 6 Proz. Rabatt.

1 Vertikow, Nußb. u. Mahag.	48 M.
1 Kleidersekretär, Nußb. u. Mah.	48 M.
1 Spiegel, 1 Schränkchen	38 M.
1 Stegtisch	12 M.
1 Ausziehtisch	22 M.
1 Stuhl, poliert, mit Rohrsitz	4 M.
1 Küchenschrank, Tisch, Stuhl	33 M.
1 Bettstelle mit guter Matratze	30 M.
1 Waschtisch	18 M.
1 Sofa mit Phantasiebezug	48 M.
1 Sofa mit Plüschtaschen	75 M.
1 Trumeau mit geschliff. Glas	50 M.

Plüschgarnituren, Teppiche, 20 kompl. Ausstattungen von 300 Mk. an.
Gr. Posten Trumeaux u Pfeilerspiegel verkauft zu billigen Preisen
A. Hille, Tischlermeister, Halle a. S.,
Möbelmagazin Mittelstraße 1
Nähe Große Steinstraße.

Riesen-Bazar
Schmeerstr. 1, Ratskellergeb.
Flurlampen (Sternbrenner) mit Zylinder 25 Pf.
Küchenlampen mit Messingblender 8" St. 50 Pf.
Dieselbe mit Spiegelblender u. farbigen Bassin 10" St. 100 Pf.
Tischlampen m. Alabasterfuß 80, 100, 130, 150 Pf.
Tischlampen mit Metallfuß 2, 3, 4, 5, 6 M.
Tischlampen mit Majolikafuß 2.50, 3, 4, 5, 6, 7 bis 10 M.
Nachtlampen Stck. 30, 50, 75, 100, 150 Pf.
Hängelampen 3.50, 5, 7, 9, 12 bis 30 M.
Ampeln 2, 3 und 5 M.
Laternen von 50 Pf. an.
Zylinder Stck. 3 Pf.
Glühlichtzylinder mit Stempel, Stck. 10 Pf.
Glühstrümpfe bestes Fabrikat, dauernd brennend, Stck. 30 Pf.
Glühkörper komplett, 70 und 75 Pf.
Kerzen Riebeckſches Fabrikat, Marke Kolonia, 450 Gramm 38 Pf.
Schwedenstreichhölzer bekannte beste Qualität, 6 Packete 45 Pf.
Petroleumkannen 2 und 3 Liter Inhalt, 50 Pf.

Bettstellen von 10 Mark an.
Fertige Federbetten von 15 Mark, neue Nähmaschine nur 48 Mark.
5 Jahre Garantie.
Kl. Ulrichstr. 18a. S. Rosenberg.

Gebr. Champagnerflaschen
kauft stets **J. Sternlicht,**
Lilienstr. 10. Telephon-Anschl. 1148.

Kleiderstoffe werden wie neu durch Waschen mit **Panama-Spähne** aus der **Central-Droguerie** neben Central-Hotel.

Leder-Pantoffeln,
Holz-, Sammet-, Plüsch- und Kord-Pantoffeln verkauft billig
D. Gründler, Fleischerstr. 41.
Billigste Bezugsquelle f. Wiederverkäuf.

Regenschirme
in großer Auswahl zu anerkannt billigsten Preisen
L. M. Werkmeister,
Leipzigerstraße 16.
Reparat. billigst. Liefer. all. Konf.-Ver.

Säcke, Säcke,
gebrauchte, gut erhaltene, verkauft billig **J. Sternlicht,** Lilienstr. 10.
Fernsprecher 1148.

Günstig gelegene
Baustellen
in I. Bauzone am Böllbergerweg preiswert zu verkaufen durch
W. Lucke, Maurermstr.,
Steinweg 25

Sämtl. Parteischriften
Die Volksbuchhandlung.

Gut erh. Herrengard., schlank. Mittelfig., ist aus privat. Hand zu verkauf. **Eis. Kinderbettst.** mit Matr. u. and. bessere Möbel wegen Wegzug. **Giebichenstein,** Friedenstr. 1, part.

Dauerhafte **Arbeiter-Anzüge**
in nur vorzüglicher Ware empfiehlt
W. A. Kyritz, Halle, Trödel 2.

Stiefel und Schuhe sehr dauerhaft, aus guten Zuthaten gearb. wie bekannt, empfiehlt zu **billigen** Preisen nur **J. Sternlicht,** jetzt Lilienstr. 10.

Sofa-Aufpolstern 5 M., Matratze 3 M. **E. Dippold,** Göthestr. 3, Hof part.

Ein noch gut erhaltenes **Sofa** verkauft billig. Thorstraße 17, III.

Werkzeug für **Zimmerleute** billig zu verkaufen. Böllbergerweg 11.

Solide Familien
erhalten alle Wäscheartikel **unter Verschwiegenheit** auf Abzahlung zu bill. Preisen. Offerten unter **B. b. 394** befördert **Rudolf Mosse, Halle a. S.**

Tüchtigen Rockschneider
sucht
Wilh. Hackel, Neue Promenade 7.

2 bis 3 tücht. Zimmerleute
stellt ein **Frommann,** Rob. Franzstr. 4.

Geübte
Arbeiterinnen
auf
Kindermäntel u. Jacketts
erhalten dauernde und **lohnende Beschäftigung.**
Frauen und Mädchen,
welche das Arbeiten von Mänteln erlernen wollen, können sich melden bei
Gebr. Sernau,
Grosse Ulrichstrasse 54.

Möbl. Schlafst. z. v. Fleischerstr. 19, II. r.

Schöne Schlafstelle. Graseweg 15, III. r.

Frdl. Schlafstelle. Geiststr. 23, Hof, II. l.

Frdl. Zimmer als Schlafstelle zu vermieten. Schwetschkestraße 13, I. l.

Anständige Schlafstelle zu vermieten Schwetschkestr. 9, H. I. l.

Ein rotgrau-kariertes **Tuch** am Montag verloren von Berlinerstr. bis Walhallatheater. Abzug. Marktplatz 15, IV

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218990917-16/fragment/page=0008